Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt / Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die achtgespalt. mm-Zeile 6 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 163 (Erstes Blatt) — Schwerte (Ruhr), Mittwoch, den 15. Juli 1931 — 64. Jahrgang

Vor dem Abbau der Bankfeiertage

Heute wird das Reichskabinett entscheiden

Amerika beteiligt sich am Rediskontkredit

Die Zustimmung der Federal Reserve Bank zur Verlängerung des Rediskontkredits.

wtb. **Newyork**, 14. Juli. (Eig. Rundfunk-Meldung.) **Die Federal Reservebank von Newyork gibt bekannt, daß sie sich zusammen mit den anderen Federal Reservebanken bereit erklärt hat, ihre Beteiligung an dem der Reichsbank gewährten Kredit von 100 Millionen Dollars zu erneuern, unter dem Vorbehalt, daß die anderen Banken, die sich an diesem Kredit beteiligt hatten, ebenfalls seiner Erneuerung zustimmen.**

Devisenzuflüsse bei der Reichsbank

Gesicherter Markkurs

cnb. **Berlin**, 14. Juli. (Eig. Meld.) Wenn auch der Devisenverkehr durch die Schließung der Börse aufgehört hat, so verweigert die Reichsbank keineswegs die Hergabe von Devisen, sondern löst gemäß der Bestimmungen des Bankgesetzes auf Verlangen Reichsbanknoten gegen Devisen ein. Allerdings werden, wie wir erfahren, von ihr die Devisen nur noch gegen sofortige Barzahlung in Reichsbanknoten abgegeben, und zwar zu Kursen, die ungefähr mit denen von Samstag, 11. Juli, übereinstimmen. Durch die verschärfte Anwendung der Kreditrestriktion werden von der Reichsbank nur noch Wechsel mit ganz kurzer Fälligkeit diskontiert, was praktisch ein nur 40—50prozentiges Hereinnehmen der tatsächlichen Einreichungen bedeutet. Dies hat dazu geführt, daß der Reichsbank seitens der Banken, die durch die Verschärfung der Kreditrestriktion zur Abgabe von Valuten genötigt sind, Devisen zufließen. Die Reichsbank hat infolgedessen in den beiden letzten Tagen keine Devisenverluste aufzuweisen, sondern sogar einen Zugang an Devisen. Da damit die verschärfte Restriktion den beabsichtigten Zweck erreicht hat, ist es vorläufig fraglich, ob es zum Erlaß der angekündigten Devisenverordnung kommt, die bekanntlich nur mit internationaler Zustimmung erlassen werden kann, da im Anschluß an den Youngplan die Einlösungspflicht der Reichsbank festgelegt wurde. In Fachkreisen steht man nach den gemachten Erfahrungen des Jahres 1924 der Wiedereinführung einer Devisenzwangswirtschaft skeptisch gegenüber, weil man wie damals eine starke Verknappung an fremden Geldsorten und inoffiziellen Handel in Devisen befürchtet.

Die Tatsache, daß die Reichsbank ihrer Einlösungspflicht durchaus nachkommt, hat ihren Eindruck auf das Ausland nicht verfehlt. Nach den amtlichen schwachen Markkursen, die wohl auf den ersten Einfluß einer gewissen Panikstimmung zurückzuführen waren, hat sich eine allgemeine Erholung durchgesetzt. Der Schutz der Währung ist also nach wie vor durch die Reichsbank gewährleistet; außerdem liegt in der Verringerung des Markumlaufes an sich ein sehr wirksamer Schutz der Währung.

Regulärer Geschäftsverkehr bei der Reichsbank.

wtb. **Berlin**, 14. Juli. (Tel.) Die Reichsbank, auf die die gesetzlichen Bankfeiertage keine Anwendung finden, hält ihre Schalter geöffnet und nimmt im regulären Geschäftsverkehr Einzahlungen entgegen, desgleichen werden Auszahlungen geleistet. Dies gilt auch für den Verkehr mit den Banken.

Die Bankfeiertagsverordnungen

Die Verordnung zur Durchführung der Verordnung des Reichspräsidenten über Bankfeiertage.

wtb. **Berlin**, 14. Juli. (Tel.) Die Verordnung zur Durchführung der Verordnung des Reichspräsidenten über Bankfeiertage vom 13. Juli 1931 lautet:

Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 13. Juli 1931 wird verordnet:

§ 1. Die Staatsbanken der Länder, die öffentlich-rechtlichen Kreditanstalten, die Sparkassen, die Kommunalbanken, die Genossenschaftsbanken, die Banken und Bankgeschäfte, die Hypothekenbanken, Landschaften, Stadtschaften und andere öffentliche und private Realkreditinstitute und deren Banken bleiben in sämtlichen inländischen Niederlassungen mit ihren Geschäftseinrichtungen, Kassen und Wechselstuben für den Verkehr mit ihrer Kundschaft, ihren Gläubigern und Schuldnern am Dienstag, 14. Juli 1931, und Mittwoch, den 15. Juli 1931, geschlossen. Die Leistung und Entgegennahme von Zahlungen und Ueberweisungen an das In- oder Ausland, auf welchem Wege auch immer, sind nicht zulässig. Dasselbe gilt für den Postscheckverkehr. Der Handel an den Wertpapierbörsen ist untersagt.

2. Für die Berechnung von Fristen und Terminen, für Willenserklärungen und Leistungen, die von einem Institut der an Absatz 1 genannten Art oder ihm gegenüber zu bewirken sind, gelten der 14. und 15. Juli 1931 als staatlich anerkannte allgemeine Feiertage.

3. Für die Hinterlegung von Aktien zur Teilnahme an Generalversammlungen darf, sofern es sich um den letzten Tag der Hinterlegungsfrist handelt, in den Hauptniederlassungen der als Hinterlegungsstellen benannten Banken und Bankgeschäfte ein Schalter von 10 bis 12 Uhr geöffnet sein.

§ 2. Diese Verordnung tritt mit Wirkung vom 13. Juli 1931 in Kraft.

Berlin, 13. Juli 1931.

Der Reichskanzler: gez. Brüning.
Der Stellvertreter des Reichskanzlers und Reichsminister der Finanzen: gez. H. Dietrich.
Der Reichspostminister: gez. Dr. Schätzel.
Der Reichswirtschaftsminister, mit Wahrung der Geschäfte beauftragt: gez. Dr. Trendelenburg, Staatssekretär.

Noch eine zweite Durchführungsverordnung

wtb **Berlin**, 14. Juli. (Funkspruch.) Die Reichsregierung hat folgende weitere Durchführungsverordnung zu der Verordnung des Reichspräsidenten über Bankfeiertage vom 13. Juli 1931 erlassen:

„Zweite Verordnung zur Durchführung der Verordnung des Reichspräsidenten über Bankfeiertage vom 13. Juli 1931, vom 14. Juli 1931.

Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten über Bankfeiertage vom 13. Juli 1931 (Reichsgesetzblatt 1 Seite 361) wird verordnet:

Artikel 1.

Die auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 13. Juli 1931 festgesetzten Bankfeiertage gelten als staatlich anerkannte allgemeine Feiertage im Sinne der Wechselordnung und des Scheckgesetzes.

Artikel 2.

Sind in gerichtlichen, verwaltungsgerichtlichen und verwaltungsbehördlichen Verfahren für die Zahlung von Gebühren, Auslagen oder Vorschüssen oder für den Nachweis einer solchen Zahlung Fristen vorgesehen, an deren Ablauf sich Rechtsnachteile knüpfen, und fällt der letzte Tag der Frist auf einen Bankfeiertag, so endet die Frist nicht vor Ablauf einer Woche nach dem letzten Bankfeiertage.

Artikel 3.

Diese Verordnung tritt mit Wirkung vom 14. Juli 1931 in Kraft.

Berlin, 14. Juli 1931.

Der Reichskanzler gez. Dr. Brüning.
Der Stellvertreter des Reichskanzlers und Reichsminister der Finanzen gez. H. Dietrich.
Der Reichsminister der Justiz: mit der Wahrnehmung der Geschäfte beauftragt gez. Dr. Joel, Staatssekretär.
Der Reichswirtschaftsminister: mit der Wahrnehmung der Geschäfte beauftragt gez. Trendelenburg, Staatssekretär.

Abendsitzung des Reichskabinetts

cnb. **Berlin**, 14. Juli. (Eig. Rundf.-Meld.) **Das Reichskabinett trat heute abend nach 10 Uhr zu einer kurzen Sitzung zusammen, die bereits um 11,30 Uhr beendet war.**

In dieser Sitzung wurden im wesentlichen die Richtlinien der im Laufe des morgigen Nachmittags zu fassenden Beschlüsse beraten, durch die die gegenwärtigen Bankfeiertage wieder abgebaut und normale Verhältnisse wieder hergestellt werden sollen.

Luthers Bericht in Berlin

wtb **Berlin**, 14. Juli. (Tel.) Reichsbankpräsident Dr. Luther traf heute nachmittag um 15,35 Uhr mit dem Sonderflugzeug aus Basel kommend, auf dem Tempelhofer Felde ein. Er begab sich sofort nach der Reichskanzlei, um an den Verhandlungen des Reichskabinetts teilzunehmen.

Die Beratungen des Kabinetts.

cnb. **Berlin**, 14. Juli. (Eig. Rundf.-Meldg.) Das Reichskabinett, das heute nachmittag zu einer Sitzung zusammentrat, nahm zunächst den Bericht des Reichsbankpräsidenten über seine Baseler Verhandlungen entgegen.

Reichsbankpräsident Dr. Luther begab sich nach der Kabinettssitzung in eine Sitzung des Reichsbankdirektoriums, um dort ebenfalls über seine Verhandlungen in Basel zu berichten.

Hilfsaktion für Deutschland ohne Frankreich?

wtb. **Newyork**, 15. Juli. (Eig. Rundf.-Meld.) In Washington scheint der Gedanke eines Vorgehens der Notenbanken ohne Frankreich erörtert zu werden, jedoch hat dieser Gedanke noch keine konkrete Gestaltung angenommen.

Die Lohnzahlung im Bergbau und in der Hüttenindustrie gesichert

wtb **Essen**, 14. Juli. (Tel.) Der Arbeitgeberverband Nordwest und der Zechenverband teilen mit:

Entgegen den Zeitungsnachrichten, daß die Lohnzahlung für die Arbeiter gefährdet sei, erklären wir, daß von seiten der Werke für die Auszahlung der Löhne hinreichend Vorsorge getroffen ist.

Börsenruhe in Preußen bis Ende der Woche

wtb **Berlin**, 14. Juli. (Funkspruch.) **Der preußische Minister für Handel und Gewerbe hat an alle preußischen Wertpapierbörsen ein Telegramm gerichtet, wonach die Wiederaufnahme des Börsenverkehrs in dieser Woche zu unterlassen ist.**

Der Treuhänder

für die Darmstädter- und Nationalbank

wtb **Berlin**, 14. Juli. (Tel.) Die Reichsregierung hat gemäß Artikel 3 Absatz 1 der Verordnung zur Durchführung der Verordnung des Reichspräsidenten über die Darmstädter und Nationalbank vom 13. Juli 1931 den Staatssekretär a. D. Karl Bergmann in Berlin zum ersten Treuhänder für die Darmstädter und Nationalbank bestellt.

Staatssekretär a. D. Dr. Karl Bergmann steht im 58. Lebensjahre und hat nach seiner Tätigkeit in der Direktion der Deutschen Bank wiederholt im politischen Leben der Kriegs- und Nachkriegszeit eine bedeutende Rolle gespielt. So gehörte Staatssekretär Bergmann der Friedensdelegation in Versailles an. Ihm fiel später die besondere Aufgabe zu, die Verhandlungen mit der Reparationskommission zu führen, der er sich auch nach seinem Ausscheiden aus dem Reichsdienst im Jahre 1921 widmete. Bergmann lebte dann wiederum als Mitglied des Aufsichtsrates der Deutschen Bank im Haag, bis

Henderson in Paris

Er will zwischen Paris und Berlin vermitteln

wtb **Paris**, 14. Juli. (Funkspruch.) Um 5 Uhr nachmittags ist der englische Staatssekretär Henderson in Begleitung seines Privatsekretärs Selby in Paris eingetroffen. Eine Unterredung mit Außenminister Briand wird heute oder morgen stattfinden.

Henderson wurde bei seiner Ankunft in Paris von dem Direktor der Abteilung für europäische Angelegenheiten im Außenministerium im Namen Briands begrüßt. Henderson wird am Donnerstag mit dem Nord-Expreß Paris verlassen, um sich nach Berlin zu begeben.

Henderson über seine Mission

wtb. **London**, 14. Juli. (Eig. Rundf.-Meld.) Auf der Fahrt von Calais nach Paris erklärte Henderson gegenüber einem Vertreter des Reuterbüros, unter Bezugnahme auf die Unterredungen, die er in Paris und Berlin haben wird, ihr gemeinsames Ziel bestehe vor allem darin, die Meinungsverschiedenheiten auszugleichen und das Werk Hoovers vorwärts zu bringen. In verschiedenen Kreisen sei die Meinung aufgetaucht, daß die britische Regierung ihre Hilfe für Deutschland mit verschiedenen Bedingungen verknüpfe. Das sei nicht so. Die britische Regierung habe den Plan Hoovers vorbehaltlos angenommen und sie wünsche lediglich eine Lösung der gegenwärtigen Krise zu finden. Er, Henderson, vertraue darauf, daß er in Paris und Berlin die gleiche Auffassung finden werde.

Im weiteren Verlaufe seiner Erklärung betonte der britische Außenminister besonders, wie wichtig es sei, alles zu tun, um eine französisch-deutsche Verständigung zu fördern, weil sie in Europa größeres Vertrauen und eine Athmosphäre des guten Willens schaffen werde, die für einen Erfolg außerordentlich wichtig sei.

Französische Betrachtungen

wtb **Paris**, 14. Juli. (Tel.) Die französische Presse berichtet eingehend über die Lage in Deutschland und über die gestern im Verwaltungsrat der Internationalen Zahlungsbank in Basel geführten Verhandlungen. Die gesamte Presse vertritt wie in den letzten Tagen den Standpunkt, daß ohne politische Garantien langfristige Kredite nicht zu erlangen sind. Einzelne nationalistische Blätter verhalten sich sogar vollkommen ablehnend. Die meisten stellen Betrachtungen an, auf welche Ursachen die Krise in Deutschland zurückzuführen ist. Fast übereinstimmend kommen sie zu dem Ergebnis, daß Deutschland selbst daran Schuld trage, also auch selbst wieder für die Heilung sorgen müsse. Nur wenige Blätter versuchen, den Dingen auf den Grund zu gehen.

Paris beurteilt die Lage in Deutschland als etwas weniger gespannt.

wtb **Newyork**, 14. Juli. (Eig. Rundf.-Meld.) Wie Associated Preß aus Washington meldet, erhielt das Staatsdepartement heute ein Telegramm des amerikanischen Botschafters in Paris, in dem dieser erklärt, die französische Regierung sei der Auffassung, daß die Lage in Deutschland heute als etwas weniger gespannt angesehen werden könne.

Die morgen fällige Monatsrate der Reparations-Annuität von Frankreich nicht erwartet.

wtb. **Newyork**, 14. Juli. (Funkspruch.) Wie Associated Preß aus Washington meldet, teilt Botschafter Edge in einem Telegramm aus Paris an das Staatsdepartement mit, Frankreich habe die BIZ benachrichtigt, daß es die für morgen fällige Monatsrate der Reparations-Annuität nicht erwarte.

Unterstaatssekretär Castle erklärte heute, die deutsche Krise hätte sich zweifellos viel ernster gestaltet, wenn Deutschland nicht auf Grund des Hoover-Planes der morgigen Zahlungen enthoben worden wäre.

Stimson nach Paris abgereist.

wtb **Rom**, 14. Juli. (Tel.) **Der Staatssekretär der Vereinigten Staaten und Frau Stimson sind heute nach Paris abgereist.**

er im Jahre 1924 als Mitinhaber in das Frankfurter Bankhaus Lazard, Speyer-Elissen eintrat. Dr. Bergmann gehört dem Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft an.

Keine Postanweisungen ins Ausland

wtb **Berlin**, 14. Juli. (Tel.) Das Reichspostministerium teilt mit: Da zur Zeit Börsenkursnotierungen nicht stattfinden, ist es der Post bis auf weiteres nicht möglich, Einzahlungen auf Postanweisungen nach dem Ausland anzunehmen. Die Postanstalten sind entsprechend angewiesen worden. Außerdem sind die Postscheckämter ebenfalls wegen der Unterbrechung in Kursnotierungen an den deutschen Börsen angewiesen worden, die bei ihnen eingehenden Ueberweisungen nach dem Ausland bis auf weiteres nicht auszuführen.

Gegen eine Stockung der Steuerzahlungen

wtb. **Berlin**, 14. Juli. (Eig. Rundf.-Meld.) Amtlich wird bekanntgegeben: Die bestehenden wirtschaftlichen Verhältnisse haben in gewissem Umfange zu einer Stockung der Steuerzahlungen geführt. Eine derartige Stockung muß im Interesse der Allgemeinheit mit allen Mitteln bekämpft werden. Gerade in Zeiten wie den gegenwärtigen ist besonderer Wert darauf zu legen, daß jeder seinen steuerlichen Verpflichtungen pünktlich nachkommt. Gehen die geschuldeten Steuern nicht pünktlich ein, so wird, wie bisher, mit Einziehung und Nachnahmeverfahren, Beitreibung und Mahnung vorgegangen werden. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß auch trotz der Bankfeiertage Steuern von den Banken, Sparkassen und Postscheckämtern sowie Scheckzahlungen jederzeit vorgenommen werden können. Dies gilt auch für die Inhaber von Konten bei der Darmstädter und Nationalbank.

Verbot der handelsgerichtlichen Lieferungsgeschäfte in Getreide

wtb. **Berlin**, 14. Juli. (Tel.) Der Börsenvorstand zu Berlin, Abteilung Produktenbörse, hat angeordnet, daß handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte in Getreide in dieser Woche nicht abgeschlossen werden dürfen und verboten. Die Prompt- und Loko-Notierungen der Produktenbörse finden wie üblich statt. — Der Börsenvorstand hat die auswärtigen Börsen von diesem Beschlusse in Kenntnis gesetzt.

Ermäßigter Weizenzoll bis zum 31. Juli in Kraft

wtb. **Berlin**, 14. Juli. (Funkspruch.) Im Reichsanzeiger Nr. 161 vom 14. Juli wird eine Verordnung veröffentlicht, nach welcher die Weizenzollermäßigung auf 20 RM je Doppelzentner bis 31. Juli 1931 verlängert wird. Das für diese Zeit zur Einfuhr zugelassene Kontingent beträgt 5 Prozent derjenigen in- und ausländischen Weizenmenge, die in dem Quartal April—Juni 1930 von den Mühlen vermahlen wurde, die überhaupt Auslandsweizen für ihre Produktion verwendet haben, während für die Zeit vom 16. Juni bis 15. Juli 20 Prozent eingeführt werden konnten.

Freitag
Aeltestenrat des Reichstags

vdz. **Berlin**, 14. Juli. (Funkspruch.) Präsident Löbe hat den Aeltestenrat des Reichstags für Freitag, 17. Juli, vormittags 11 Uhr, einberufen. Die Einberufung ist auf Grund der deutschnationalen, nationalsozialistischen und kommunistischen Anträge erfolgt, um über die Einberufung des Reichstags Beschluß zu fassen.

Sozialdemokratischer Aufruf

vdz. **Berlin**, 14. Juli. (Tel.) Der Parteivorstand, der Parteiausschuß und die Kontrollkommission der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands haben in gemeinsamer Sitzung am Dienstag eine Kundgebung „An das deutsche Volk" beschlossen, die, wie das Nachrichtenbüro des VDZ. meldet, u. a. besagt:

„Die Krise hat sich verschärft. Zusammenbrüche großer Industrie- und Bankunternehmungen zeichnen ihren Weg. Mit ihnen bricht die Lüge von der „marxistischen Mißwirtschaft" zusammen, die erfunden wurde, um von den wahren Schuldigen abzulenken: dem kapitalistischen System und seinen Vertretern. Die Sozialdemokratie fordert seit Jahren unermüdlich die Stärkung des gemeinwirtschaftlichen Einflusses, die Unterstellung der kapitalistischen Riesenunternehmungen unter die wirksame Aufsicht des Staates. Ihre Forderung blieb unerfüllt. Jetzt verlangen die bankrotten Bekämpfer des Marxismus Rettung durch den Staat. Das kapitalistische Unternehmertum ruft nach Hilfe des Auslandes. In der Stunde höchster Gefahr fordern wir entschlossene Umkehr. Der Selbstwirtschaft der Banken und der Schwerindustrie muß ein Ende bereitet werden. Staatliche Hilfe ist nur gerechtfertigt, wenn der staatliche Einfluß im Interesse der Allgemeinheit dauernd gesichert bleibt. Eine gründliche Bereinigung der Wirtschaft muß herbeigeführt werden ohne Rücksicht auf kapitalistische Sonderinteressen. Arbeiter und Angestellte sind durch unbedingte Sicherung ihrer Ansprüche auf Lohn, Gehalt oder Unterstützung vor den verderblichen Folgen der Krise, deren unschuldige Opfer sie sind, zu schützen. Mit Nachdruck erneuern wir die Forderung nach Abänderung der Notverordnung vom 5. Juni und nach Beseitigung des zugefügten sozialen Unrechtes.

Ausländische Hilfe in ausreichendem Maße tut Not. Dazu bedarf es einer Außenpolitik der Verständigung, die weder mit herausfordernden Haßparaden belastet ist, noch auf leere Prestige-Bedürfnisse Rücksicht nimmt.

Mit der Frage der Reichstagseinberufung hatte sich der Parteiausschuß nicht zu beschäftigen, da das Angelegenheit der Reichstagsfraktion ist. Es gilt jedoch als sicher, daß die Sozialdemokraten gegen eine Reichstagseinberufung im jetzigen Zeitpunkt sein werden.

Auswirkungen bei unseren Nachbarn

Bankfeiertage und Börsenausfall in Danzig und Ungarn
Schalterschluß bei der Merkur-Bank in Wien

Auch die Danziger Banken feiern

wtb. **Danzig**, 14. Juli. (Tel.) Durch die deutschen Bankfeiertage ist der Bankverkehr mit Deutschland bis auf weiteres unterbrochen. Nachdem auch die Bank von Danzig mit Rücksicht hierauf es im Augenblick ablehnt, Wechsel zu diskontieren, oder Lombardkredite zu geben, sind daher die Banken und Sparkassen im Gebiet der Freien Stadt Danzig gezwungen, ebenfalls ihre Kassen bis einschließlich Donnerstag geschlossen zu halten.

Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, ist die Sicherheit der Danziger Währung durch diese Maßnahmen in keiner Weise betroffen. Die Devisendeckung des Notenumlaufs der Bank von Danzig ist nach wie vor außerordentlich hoch. Durch die Zahlungseinstellung der Danatbank wird in Danzig besonders deren Tochterinstitut, die Danziger Bank für Handel und Gewerbe, in Mitleidenschaft gezogen. Sie hat bereits heute ihre Schalter geschlossen. Jedoch rechnet man damit, daß sie alle Forderungen voll befriedigen kann.

Tägliche Guthaben wurden von den Banken heute nur bis zu einem geringen Prozentsatz ausgezahlt.

Börsenausfall auch in Danzig.

wtb **Danzig**, 14. Juli. (Tel.) Der Börsenvorstand hat beschlossen, die Effekten- und Devisenbörse am heutigen Tage nicht stattfinden zu lassen. Ueber den Zeitpunkt der Wiedereröffnung der Börse wird man sich von Tag zu Tag schlüssig werden. Die Produktenbörse findet wie gewöhnlich statt.

*

Dreitägiger Bankenschluß in Ungarn

Dreitägiger Bankenschluß auch in Ungarn.
Schutzmaßnahmen für die ungarische Wirtschaft.

wtb. **Budapest**, 14. Juli. (Tel.) Der Ministerrat ist heute nacht zusammengetreten und hat von 1—3 Uhr früh getagt. An ihn nahm auch der Präsident der ungarischen Nationalbank Popovisch teil. Finanzminister Wekerle berichtete über die im Laufe der letzten Tage aufgetretenen Verwicklungen der internationalen Finanz- und Wirtschaftslage, die die deutsche Regierung zu außerordentlichen Maßnahmen gezwungen hätte. Angesichts der schweren finanziellen Lage Deutschlands erschien es der ungarischen Regierung notwendig, Schutzmaßnahmen zu ergreifen, um eventuelle Auswirkungen der deutschen Schwierigkeiten auf die ungarische Wirtschaft vorzubeugen, bzw. diese zu paralysieren. Das Kabinett beschloß deshalb den Erlaß einer Verordnung, nach der alle Geldinstitute und Firmen, die bewerbsmäßig Kreditgeschäfte betreiben, ihre Schalter am 14., 15. und 16. Juli geschlossen zu halten haben.

Auch die Effektenbörse für drei Tage geschlossen.

wtb. **Budapest**, 14. Juli. (Tel.) Der Budapester Börsenrat hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, während der dreitägigen Bankpause am 14., 15. und 16. Juli den Verkehr an der Effektenbörse ruhen zu lassen.

In Oesterreich

wtb. **Wien**, 14. Juli. (Tel.) Die Merkurbank hat vorsichtshalber heute ihre Schalter geschlossen. Dieselben werden nach Beschaffung der Mittel zur Auszahlung abzuhebender Einlagen wieder geöffnet werden.

Die Börsenkammer hat beschlossen, daß mit Rücksicht auf die Schließung der Budapester Börse der Handel in allen ungarischen Wertpapieren an der Wiener Börse bis auf weiteres sistiert wird. Auch der Handel in Merkuraktien wird heute ausgesetzt. Eine Beunruhigung ist auf keinem Gebiet zu bemerken.

Die Leitung der Wiener Merkurbank ist mit dem Finanzministerium und der Regierung in Verhandlungen eingetreten. Sie verlangt ein sechsmonatiges Moratorium, sowie einen öffentlichen Kredit von 15 bis 20 Millionen Schilling. Die Regierungsvertreter sagten weitestgehendes Entgegenkommen zu.

Im heutigen Abendblatt der Neuen Freien Presse veröffentlicht Finanzminister Redlich eine Erklärung, in der darauf hingewiesen wird, daß die Schwierigkeiten bei der Merkurbank nur auf die Vorgänge bei der Deutschen Danat-Bank zurückzuführen sind, und daß keinerlei Anlaß zu Beunruhigungen vorhanden ist.

Bei den Wiener Banken haben gestern und heute mit Ausnahme der Merkurbank keine Abhebungen stattgefunden.

Zwei Rigaer Banken geschlossen

Auch in Lettland ein zweitägiger Bankfeiertag.

wtb. **Riga**, 14. Juli. (Tel.) Zwei Rigaer Kreditinstitute, die Internationale Bank und die Libauische Bank, welche mit einem erheblichen Teil deutschen Kapitals gearbeitet haben, mußten heute infolge der deutschen Bankfeiertage vorübergehend ihre Schalter schließen. Da beide Banken keine eigenen Verluste erlitten, wird in den nächsten Tagen wieder eine normale Abwicklung der Geschäfte erwartet. Diese Schließungen haben keine besondere Aufregung hervorgerufen; auch die Abhebung von Depositen hält sich in normalen Grenzen. Eine weitergehende Auswirkung der deutschen Krise wird nicht erwartet, weil an den übrigen Rigaer Banken deutsches Kapital nicht in bedeutendem Ausmaße beteiligt ist. Der Ministerrat hat die Einbringung einer Dringlichkeitsvorlage im Parlament beschlossen, wonach die Regierung ermächtigt wird, die Sicherheit der Bankdepositen zu garantieren; nötigenfalls soll den bedrängten Banken ein zweitägiger Bankfeiertag gewährt werden.

Der ägyptische Außenminister in Berlin

wtb **Berlin**, 14. Juli. (Tel.) Der ägyptische Außenminister, Herr Abd el Fattah Pascha Fahja, ist heute früh zu mehrtägigem Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

Eröffnung der Cortes

wtb **Madrid**, 14. Juli. (Eig. Rundf.-Meld.) Heute abend um 7 Uhr sind die verfassunggebenden spanischen Cortes zu ihrer ersten Sitzung zusammengetreten. Sanchez Guerra war bei seiner Ankunft Gegenstand lebhafter Kundgebungen seitens der Menge, die das Parlamentsgebäude dicht umlagerte. Um 6,30 Uhr fuhren die Mitglieder der provisorischen Regierung vor. Um 7 Uhr betraten die Minister, begleitet von einer Abordnung von Deputierten, den Sitzungssaal. Nachdem der Präsident der Cortes die Sitzung für eröffnet erklärt hatte, bestieg Ministerpräsident Zamora die Rednertribüne, um eine Ansprache zu halten.

Die Lohnverhandlungen in Nordwest vertagt

wp. **Essen**, 14. Juli. (Tel.) Die Schlichtungsverhandlungen über den Lohntarif der Arbeiter der Gruppe Nordwest, die heute unter dem Vorsitz des Schlichters Prof. Brahn in Essen stattfanden, wurden in den späten Abendstunden abgebrochen und auf morgen vormittag 10 Uhr vertagt.

Einschränkung der Weltzinkproduktion

wtb. **Brüssel**, 15. Juli. (Funkspruch.) Independance Belge berichtet, daß nach einer Meldung aus Ostende die dort seit Freitag zwischen den Weltzinkproduzenden gepflogenen Verhandlungen gestern zu einem positiven Ergebnis gelangt seien. Auf Grund dieses Abkommens werde die Weltzinkproduktion um 45 Prozent eingeschränkt werden. Für den Fall der Ueberschreitung der zulässigen Produktion seien schwere Geldstrafen vorgesehen. Das Abkommen gelte für ein Jahr und könne mit dreimonatiger Frist gekündigt werden. Das Abkommen sei von Deutschland, Frankreich, Belgien, Polen, England, Australien, Kanada, Tschechoslowakei, Mexiko und Norwegen unterzeichnet worden.

Die Arbeitszeitverkürzung

Besprechungen zur Durchführung der Notverordnung vom 5. Juni.

wtb. **Berlin**, 14. Juli. (Tel.) Im Reichsarbeitsministerium fand heute in Fortsetzung der früheren Verhandlungen mit einzelnen Industrien eine Besprechung mit den wichtigsten Gruppen der Industrie der Steine und Erden statt, um auch in dieser Industrie aus Anlaß der der Reichsregierung durch die Notverordnung vom 5. Juni 1931 erteilten Ermächtigung die Möglichkeit der Arbeitszeitverkürzung unter Neueinstellung von Arbeitern zu prüfen. Verhandelt wurde insbesondere mit der Zementindustrie, der feuerfesten Industrie, der Ziegelindustrie, der Feinkeramik und der Glasindustrie. Die Besprechung hatte, abgesehen von der Tafelglasindustrie, das Ergebnis, daß sich die Verbände der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer bereit erklärten, in gemeinsamen Verhandlungen die Frage der Arbeitszeitverkürzung in den einzelnen Gruppen von sich aus zu untersuchen und dem Reichsarbeitsministerium innerhalb einer angemessenen Frist über das Ergebnis zu berichten, um auf diese Weise die Frage auf freiwilligem Wege zu lösen und den Erlaß einer Verordnung der Reichsregierung entbehrlich zu machen.

Reichspräsident von Hindenburg kehrt nach Berlin zurück.

cnb. **Berlin**, 14. Juli. (Eig. Meld.) Reichspräsident von Hindenburg wird, wie wir hören, programmäßig morgen sein Gut Neudeck verlassen und nach Berlin zurückkehren.

Der Rediskont verlängert

cnb. **Berlin**, 15. Juli. (Funkspruch.) Der Rediskontkredit der Reichsbank von 100 Millionen Dollar, der am 16. Juli fällig gewesen wäre, ist nunmehr offiziell verlängert worden. Danach hat nicht nur die BIZ., wie aus dem gestrigen Kommunique deutlich wurde, sich für eine Verlängerung ausgesprochen, sondern auch die übrigen an diesem Kredit beteiligten Notenbanken. Wie verlautet, ist die Verlängerung bis Mitte Oktober erfolgt.

Friedrich von Payer †

wtb. **Stuttgart**, 14. Juli. (Funkspruch.) Im Alter von 84 Jahren ist heute 18,40 Uhr Wirklicher Geheimer Rat Friedrich von Payer, der letzte kaiserliche Vizekanzler, nach kurzer Krankheit gestorben.

Blutiger Wirtshausstreit

Ein Toter, ein Schwerverletzter.

wp. **Dortmund**, 14. Juli. In der Nacht zum Dienstag kam es in der abgelegenen Wirtschaft „Zum grünen Kranz" in Dortmund-Scharnhorst zwischen dem Wirt Schmuck und zwei Gästen zu einem Streit, in dessen Verlauf der Wirt die beiden Gäste durch Schüsse so schwer verletzte, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten, wo einervon ihnen starb.

Kurz nach Mitternacht gebot der Wirt Feierabend und verlangte von den beiden Gästen die Bezahlung der Zeche. Da die beiden schon früher einmal mit dem Wirt einen Streit gehabt hatten, faßten sie das Begehren des Wirtes als Beleidigung auf. Es kam zwischen den drei Personen zu einem Streit. Ein Teil des Hausinventars wurde dabei zertrümmert. Einer der beiden Gäste schlug mit einem Totschläger auf den Wirt ein, der nun seinen Hund auf die beiden hetzte. Da der Hund nicht angriff, fühlte sich Schmuck so bedroht, daß er ein Jagdgewehr herbeiholte und auf die Angreifer schoß. Die Polizei hat sofort die Ermittlungen aufgenommen. Der Wirt befindet sich auf freiem Fuße

Großfeuer in Ohlenstedt

Drei Tote, zwei Kinder vermißt.

wtb. **Bremen**, 14. Juli. (Funkspruch.) In Ohlenstedt ist gestern nacht ein Besitztum niedergebrannt. Auf der Unglücksstätte fand man die Leichen des Besitzers und zweier Kinder. Zwei weitere Kinder werden vermißt. Die Entstehungsursache des Feuers ist noch nicht bekannt.

Drei Kinder lebendig verbrannt.

wtb. **Budapest**, 14. Juli. (Eig. Rundf.-Meld.) In einer kleinen Ortschaft in der Nähe von Debreczin sind drei Kinder im Alter von 1 bis 3 Jahren, die von den Eltern allein zu Hause gelassen wurden und mit Streichhölzern spielten, in der abgeschlossenen Wohnung bei lebendigem Leibe verbrannt.

Wieder eine Segeljacht ohne Besatzung geborgen

Die vier Insassen wahrscheinlich ertrunken.

wtb **Hamburg**, 14. Juli. (Tel.) Wie aus Kiel gemeldet wird, berichtete der Kapitän des finnischen Dampfers „Ceres", der sich auf der Reise von Christianstadt durch den Nordostseekanal nach London befindet, beim Einlaufen in die Holtenauer Schleuse, daß er am 12. Juli nachmittags südlich Ystadt (Südspitze Schwedens) ein auf dem Wasser treibendes weißes Boot ohne Besatzung sichtete. Er setzte ein bemanntes Boot aus, das das treibende Fahrzeug, das voll Wasser war, längsseits an den Dampfer brachte. Es war die deutsche Segelyacht „Klabautermann" aus Blankenese, deren Inneres ein Chaos von Inventar aller Art bildete. Die Türen des Fahrzeuges waren eingeschlagen; der Mast fehlte. Leichen wurden in dem Boot nicht gefunden. Es wird angenommen, daß die Bemannung bei dem letzten schweren Nordweststurm den Tod gefunden hat. Die Yacht wurde im Kieler Hafen durch die Schiffspolizei sichergestellt. In der Yacht wurden zwei Pässe auf die Namen J. F. Wehber, Kaufmann, geboren 1907 in Blankenese, und Ch. Tolken, geboren 1907 in Altona) gefunden. Wie der Blankeneser Segelklub hierzu mitteilt, hat die Yacht „Klabautermann" am 4. Juli mit vier Mann eine Ostseefahrt angetreten. An Bord befanden sich außer den genannten Wehber und Tolken noch der 26jährige Sohn des Eigentümers Carl Basedow und der gleichaltrige Fritz Stopmann aus Schlesien, der früher in Blankenese ansässig war. Es muß damit gerechnet werden, daß die Besatzung, die schon mehrfach die Ostsee befahren hat, ertrunken ist.

Neue Grundsteuer vom englischen Oberhaus angenommen.

wtb. **London**, 14. Juli. (Tel.) Das Oberhaus hat in zweiter Lesung die bereits vom Unterhaus gebilligte Finanzvorlage angenommen, die die neue Grundsteuer enthält.

Farben nach Maß

EIN NEUER SIEG DEUTSCHER FORSCHUNG

Der erste Schritt zur Schaffung einer einheitlichen Farbenbezeichnung für die ganze Welt wurde kürzlich in London getan, indem man zunächst für Gartenbauzwecke die Farben international normte. Es gereicht der deutschen Forschung zur besonderen Ehre, daß das von ihr erdachte Verfahren die Grundlage für diese Einigung schuf. Und nun ist der Tag nicht mehr fern, an dem der „Farbenmesser" auch für die Bedürfnisse des Alltags ein ebenso unentbehrliches Behelfsmittel darstellen wird, wie Metermaß und Thermometer. Der Verfasser, der als Vertreter Deutschlands an der Londoner Tagung teilnahm, schildert in nachfolgendem Aufsatz, welchen Fortschritt diese bahnbrechende Neuerung bedeutet:

Wirklich, so konnte es nicht weitergehen! Ständig kamen neue Farben auf, immer seltsamer und unaussprechlicher wurden die Namen und immer feinere Abstufungen, oder wie man zu deutsch sagt „Nuancen" wurden unterschieden. Schließlich nur mehr für jene, die sie noch zu unterscheiden vermochten, also für wenige, wie auch nicht jeder für Wahrnehmungen aller Arten von Düften begabt ist. Gibt es doch z. B. Bäume, die fast allen Menschen duftlos erscheinen (geruchlos, wie man schlechthin sagt, ist irrig; geruchlos sind wir bei Schnupfen!), während einige wenige besonders Geruchbegabte solche Bäume (Platanen) mit verbundenen Augen an ihrem Duftstoff erkennen. Selbst bei sogenannten „normalsichtigen Menschen" sind die Unterschiede zwischen ihren Farbenempfindungen oft sehr erheblich; besonders unzuverlässig erweist sich aber das Farbengedächtnis. Die Frau, die sich den Hut passend zum Mantel kaufen will, ohne eine Stoffprobe bei sich zu haben, weil sie die Farbe genau „im Kopf" zu haben meint, täuscht sich oft gehörig. Und was wird nicht alles unter, sagen wir „moosgrün", verstanden, ganz zu schweigen von den Sammelbegriffen, wie „hell"blau, „dunkel"blau usw.

Die ganzen Farbenbezeichnungen, die wir haben, sind eigentlich unbestimmte Ausdrücke. Jetzt ist wieder einmal „russisch-grün" Mode. Wer sich in zehn Geschäften Proben von russisch-grüner Seide geben läßt, kann das Glück haben, zehn verschiedene Abstufungen zu erhalten. Die einzigen „sogenannten" Farben, die bisher einigermaßen eindeutig bezeichnet werden konnten, sind schwarz und weiß. Na, und das sind ja bekanntlich gar keine Farben im eigentlichen Sinne.

Bei unserm ewig ungestillten Farbenhunger, der nach den feldgrauen Jahren unsere Mode beherrscht, ist es zu verwundern, daß wir so lange mit den unzulänglichen Bezeichnungen für Farben ausgekommen sind. Daß das graue Nebelreich England von jeher nur besonders karge Farbenbezeichnungen kannte, ist bekannt. Bemerkenswert ist daher, daß gerade dieses Land jetzt auf dem Gebiete der Farbenbezeichnung den größten Eifer beweist.

Eigentlich handelt es sich aber gar nicht um Bezeichnungen, sondern man macht die Farben nach Maß. Das ist wieder mal was Neues, aber was durchaus Nützliches. Das Seltsamste dabei ist, daß man nicht schon früher darauf kam. Aber gut Ding will Weile haben. Wieder einmal ein gewaltiger Fortschritt, der Goethe seine Anregung verdankt. Einen erheblichen Teil seines geistigen Schaffens hat er ja bekanntlich in seinen Naturwissenschaftlichen Schriften niedergelegt. Durch sie ist er nicht nur der Vorläufer der Abstammungslehre, der Vater der Wetterkunde, sondern auch der Begründer der Farbenlehre geworden. Seine feinsinnigen Forschungen über das Wesen der Farben wurden mit fortschreitender Erkenntnis weiter ausgebaut und bildeten die Grundlagen der Spektralanalyse (die bekannte Zerlegung des weißen Strahles durch ein Glasprisma in die Regenbogenfarben). Diese Wissenschaft hat uns in der Farbenlehre einen großen Schritt vorwärts gebracht, denn mit ihrer Hilfe begann man zum erstenmal die Farben „zu messen", nämlich sie nach ihren Wellenlängen einzuteilen. Auch dies Verfahren erwies sich für allerlei Zwecke als höchst nützlich, nur nicht für die Bedürfnisse des Alltags. Es galt also, eine zwar zuverlässige, aber dennoch viel einfachere Methode zu schaffen.

Der erste Schritt zu ihrer Auffindung war, daß man zunächst einmal die Farben in ihren tausendfältigen Abstufungsmöglichkeiten zusammenstellte und in ein großes einheitliches System einordnete. Die hervorragendste Arbeit dieser Art, die nach rein wissenschaftlichen Grundsätzen und Messungen geleistet wurde, stammt von dem berühmten deutschen Gelehrten Wilhelm Ostwald. Die Bedeutung dieser Leistung kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden, zumal, wenn man bedenkt, wie sehr jeder einzelne, wie völlig manche Berufe auf genaue Farbenfeststellungen angewiesen sind. So kann die Textilindustrie ohne Farbenfachleute gar nicht auskommen. Ein Gartenkünstler ohne Farbensinn und Farbenkenntnisse ist einfach undenkbar. Wie aber sollen sich solche Menschen untereinander eindeutig verständigen? Die üblichen Farbennamen versagen, das erkannten wir bereits aus den erwähnten Beispielen. Noch deutlicher erkennen wir es, wenn wir einige Pflanzenverzeichnisse hernehmen und vergleichen.



So wird man künftig Farben „messen"!
Man legt das entsprechende Farbdreieck mit den durchlochten Abschattierungen auf den zu prüfenden Stoff und bestimmt so eindeutig dessen Farbe.

Die geniale wissenschaftliche Arbeit Ostwalds wurde vom Dresdener Professor Krüger in Bienenfleiß für die Praxis ausgewertet. Das war nicht nur mühselig, sondern auch ungeheuer kostspielig. Allein hätte er das wohl kaum schaffen können, wenn nicht der Staat und Gönner, die den Weitblick für die künftige Bedeutung der praktischen Anwendung hatten, mitgeholfen hätten. So besitzen wir also jetzt ein Meer von Farben, die nach bestimmten Grundfarben in Dreiecke so angeordnet wurden, daß die Abstufungen der jeweiligen Grundfarbe genau aufeinander folgen, und zwar für unser Auge vornehmlich als Helligkeitswerte. Auf diese Weise können wir die Farben leicht durch Nummern und Buchstaben benennen. Es gibt also nicht mehr den unbestimmten Ausdruck heiderot (= rot wie das Heidekraut), sondern die Farbe heißt eindeutig X 9 ia. Will man also diesen Farbton genau kennenlernen, dann schlägt man in den Krügerschen Farbdreiecken die Serie X auf und sucht 9 ia. Das wird aber in den seltensten Fällen nötig sein, wenigstens solange diese Farbenskala, die sich bei den internationalen Einigungsbestrebungen allen ähnlichen Arbeiten aus Frankreich, England und Amerika gegenüber als brauchbarste erwiesen hat, nicht allgemein bekannt ist.



Selbst den zum Hochzeitskleid passenden Strauß
wird man fortab einfach telefonisch bestellen können.

Häufiger wird man vorerst die Farbe eines Gegenstandes bestimmen wollen. Dazu legt man das entsprechende Blatt, das durchlocht ist, so auf den Gegenstand, daß seine Farbe mitten in der des übergelegten Blattes erscheint, von ihr rings umgeben ist. Erscheinen beide Farben gleich, wirkt das Ganze als einheitliche Fläche, dann ist die Farbe eindeutig bestimmt. Nun kann man also einfach durch Postkarte bestellen: „Bitte um Übersendung einer Rolle Seidenband (Fabrikmarke . . .) 1 cm breit, Farbe X 9 ia", und man erhält unbedingt den gewünschten Farbton. Viel zuverlässiger, als wenn man, wie bisher üblich, nur angibt „erikarot". Und in gleicher Weise verfährt der Kleingärtner, der ebenfalls bei Bestellung der gewählten Pflanzen den Farbton vorschreibt.

Daß diese Art der Bezeichnung nunmehr für die ganze Welt einheitlich ist, bedeutet für den Welthandel einen nicht abzuschätzenden Fortschritt, besonders wenn man bedenkt, daß die Übersetzung von Farbbezeichnungen aus fremden Sprachen, noch dazu mit genauen Abstufungen, schier unmöglich ist. Man denke z. B. an „marineblau", das bei jeder Nation eine andere Nuance von dunkelblau bezeichnet. Für blaßblau hat der Franzose das sinnige Wort bleu mourant (= sterbendes Blau); gemeint ist wohl jenes blasse



Braucht Erika zu ihrem Kleid
einen erikaroten Hut, so wird z. B. die Angabe X 9 ia den gewünschten Ton genau bezeichnen.

Blau, in das die ganze Umgebung versinkt, wenn uns — etwa vor einer Ohnmacht — die Sinne schwinden. Bei uns ist daraus „blümerant" geworden, ein Zustand, den wir jedoch in keiner Weise als Farbbezeichnung aufzufassen pflegen. Noch spaßiger aber ist folgendes: Da bleu das französische Wort für blau ist, bedeutet es in Frankreich schlechthin blau. Bei uns aber bezeichnet bleu eine besondere Art von blau, besser gesagt, eine besondere Art von graublau. Zu welchen Mißverständnissen und Irrtümern solche Zustände führen — das obige Beispiel ist nur eines für viele — liegt auf der Hand.

Selbstverständlich denkt nun niemand etwa daran, die landläufigen Farbenbezeichnungen abzuschaffen. Wohl aber, sie genauer zu präzisieren, als dies bisher der Fall sein konnte. Und zwar jeweils in dem Maße, das den Bedürfnissen der Praxis entspricht. Das schwierige Problem, die geschilderten Farbdreiecke Krügers für Gebrauchszwecke, also einen handlichen „Farbenatlas", herzustellen, hat eine Dresdener Firma mustergültig gelöst. Ihr — natürlich ges. gesch. — Verfahren beruht auf Verwendung der verschiedensten Raster, mit denen die Grundfarbe überdruckt wird. Je nach dem Grad der Feinheit erzeugt der Rasterüberdruck hellere oder dunklere Abstufungen der Grundfarbe. Aber das Verfahren ist vorläufig noch teuer, da sich der Gebrauch noch nicht durchgesetzt hat, der Absatz mithin bisher gering ist. Aber sicher ist der Tag nicht mehr fern, an dem die Normentabelle für Farben in jedem Haushalt als ebenso unentbehrlich gelten wird wie Metermaß und Thermometer.



So notdürftig behilft man sich jetzt:
Will man Stoff in passender Farbe besorgen, so muß man stets eine Probe mitbringen und umständlich vergleichen.

Zurzeit beschränkt man sich aber noch auf die Herstellung von Serien, die die meisten Farbtöne für bestimmte Zwecke enthalten. Für die Gartenpflanzen z. B. ist das nach meiner Erfahrung die Serie X, die bereits ihren Siegeszug angetreten hat, und nicht nur praktischem, sondern auch wissenschaftlichem Zwecke dient. So z. B. bei der Blumensortenzüchtung. Nur die gänzlich eindeutige Festlegung der durch Kreuzung und andere Kunstgriffe erzeugten Farbensorten ermöglicht die wissenschaftlich einwandfreie Beschreibung, und diese bietet dem Erzeuger die Sicherheit, daß ihm das Vorrecht der Erstzüchtung gesichert bleibt. Ähnlich verhält es sich natürlich beim Auffinden neuer Textilfarbstoffe usw.

Was nach meiner Überzeugung noch gefunden werden muß, ist die Messung der unbedingt vorhandenen Beeinflussung einer Farbe durch ihre Umgebung. Bei durchscheinenden Gegenständen ändert sich ihr Farbwert mit dem Hintergrund. Wenn dessen Farbe nicht genau festgelegt wird, bleiben alle Angaben sonst ungenau. — Ein schmaler Farbstreifen zwischen einer anderen Farbe erscheint abweichend von der Tönung, die er an sich oder in andersfarbiger Umgebung hat. Das bedeutet für Farbmessungen natürlich Schwierigkeiten. Man denke nur an zierlich gelb geäderte rote Blumen, an gebatikte Stoffe usw., oder gar an „changierende" Stoffe.

So sehr wir wünschen können, daß die „Farben nach Maß", wie sie bisher vorliegen, recht bald ihre volle praktische Bedeutung erlangen, so zuverlässig können wir auch darauf rechnen, daß die noch offenstehenden Fragen bald ihre Lösung finden werden.

Dr. Robert Zander.



Bei der Paßkontrolle aber —
dürfte die neue Meßart kaum anwendbar sein, so lange die Damen ihre Haarfarbe mit der Mode wechseln.

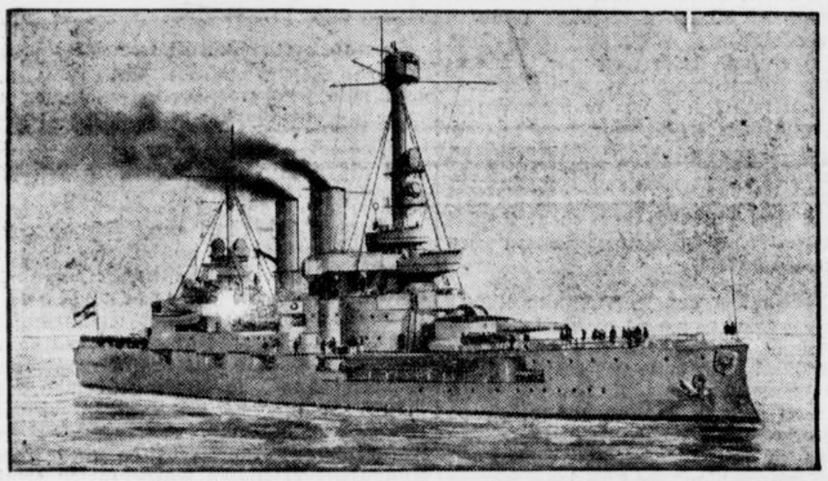
Polen maßt sich Polizeirechte in Danzig an



Eine polnische Matrosenpatrouille in den Straßen von Danzig.

Unter Bruch aller völkerrechtlichen Bestimmungen ist Polen dazu übergegangen, eine Art eigene Polizei in Danzig zu unterhalten. Matrosenpatrouillen von polnischen Kriegsschiffen durchstreifen geschlossen die Stadt, allerdings, wie unser Bild zeigt, unter dauernder Bewachung durch uniformierte Danziger Polizei. Der Danziger Senat hat beim Völkerbundskommissar schärfsten Protest eingelegt.

25 Jahre Linienschiff „Schlesien"



Das Linienschiff „Schlesien" (13 200 t)

kann auf eine 25jährige Dienstzeit in der deutschen Reichsmarine zurücksehen. Mit seinem Bau wurde 1904 auf der Schichau-Werft in Danzig begonnen, 1906 wurde es in den Dienst gestellt.

Eine Gedenktafel für den Erbauer der ersten deutschen Eisenbahn



Die Gedenktafel für Johannes Scharrer, den Erbauer der ersten deutschen Eisenbahn.

Das Geburtshaus Scharrers.

Für den Erbauer der ersten deutschen Eisenbahnstrecke zwischen Nürnberg und Fürth, den ehemaligen zweiten Bürgermeister von Nürnberg, Johannes Scharrer, wurde an dessen Geburtshaus in Hersbruck (Mittelfranken) eine Gedenktafel enthüllt. Die Bahnlinie, die von der Ludwigs Eisenbahn-Gesellschaft gegründet wurde eröffnete den Verkehr 1835.

Aus den Nachbar-Städten

Schwelm. Dienstantritt des neuen Landrats Dr. Neugebauer. Der neue Landrat für den Ennepe-Ruhr-Kreis, Dr. Neugebauer, hat die Dienstgeschäfte übernommen. Das Erbe, das er von dem ehemaligen Landrat Hansmann zu übernehmen hat, wird ihn vor große Aufgaben stellen. Vor allem wird er sich klar werden müssen, daß er sich, im Gegensatz zu seinem Vorgänger, von jeder parteipolitischen Einstellung in seinem Amt als Staatsbeamter freihalten muß, wenn ein vertrauensvolles Arbeiten mit der Bevölkerung wieder herbeigeführt werden soll zum Wohle aller Kreise.

Witten-Annen. Ein erhebender Rote-Kreuztag. Im Stadtteil Annen wurde unter Anteilnahme aller Kreise der Rote-Kreuztag veranstaltet. Es war erhebend, festzustellen, mit welch großer Liebe zu der Sache der Menschenfreundlichkeit während des ganzen Tages umfassende Anstrengungen aller Mitwirkenden gemacht wurden, um einen durchschlagenden Erfolg zu erzielen. Das ist nach dem, was man an Schluß des Tages feststellen konnte, geschehen. Auf den Plätzen des Stadtteils wurden Darbietungen der Sport-, Kunst- und Berufsvereine geboten, die vollen Lobes würdig sind. In Sälen fanden Kundgebungen statt.

Selm-Beifang. Festnahme eines Verbrechers. In einem Hause der Breitestraße in der hiesigen Zechenkolonie wurde der Arbeiter K. aus Duisburg festgenommen. K. hatte mit noch zwei Komplicen in Duisburg einen Einbruchsdiebstahl ausgeführt, wobei die Diebe von den Hausbewohnern überrascht wurden. Als sie sich überrumpelt sahen, gingen sie mit Beil und Messer gegen die Hausbewohner vor und verletzten diese zum Teil lebensgefährlich. K. wurde dem Amtsgericht in Lüdinghausen zugeführt.

Bochum-Gerthe. Absturzunglück. Bei Maurerarbeiten stürzte der Maurer Ferd. S. von einem hohen Baugerüst. Der Bedauernswerte erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurz nach seiner Einlieferung in das Bergmannsheil verschied.

Bochum. Schwere Folgen von Ehestreitigkeiten. Eine in der Eickelerstraße wohnende Ehefrau stürzte sich am 13. Juli von dem 3. Stockwerk des Treppenhauses in das 1. Stockwerk hinab. Sie erlitt erhebliche Verletzungen und mußte dem Krankenhause zugeführt werden. Das Motiv zur Tat ist in Familienstreitigkeiten zu suchen.

Duisburg. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich im Stadtteil Ruhrort. Ein Lieferauto einer linksrheinischen Molkerei nahm die Kurve an der Rheinallee zu scharf, so daß es einem ihm entgegenkommenden Milchfuhrwerk nicht ausweichen konnte. Beide Wagen wurden gegen die Einfassung der Grünanlage gedrückt. Zwei gerade von Ruhrort kommende Matrosen wurden vom Lieferwagen erfaßt und zur Seite geschleudert. Während der eine mit dem Schrecken davonkam, erlitt der andere dabei so schwere Schädel- und innere Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Duisburg. Tod durch Gasvergiftung. Heute mittag ereignete sich auf den Mannesmann-Röhrenwerke in Huckingen ein schweres Unglück. Beim Absperren eines Ventils wurden drei in der Nähe befindliche Arbeiter von ausströmenden Gasen überrascht und vergiftet. Ein zur Hilfe eilender Feuerwehrmann wurde ebenfalls vom Gas betäubt. Die sofort aufgenommenen Wiederbelebungsversuche hatten bei drei Arbeitern Erfolg, während ein Arbeiter namens Heidhausen starb. Der Feuerwehrmann mußte wegen schwerer Gasvergiftung ins Krankenhaus gebracht werden.

Duisburg-Hamborn. Durch Kopfschuß schwer verletzt. Heute nachmittag wurden von der Polizei kleinere verbotene Ansammlungen zerstreut. Im Anschluß hieran erfolgte eine polizeiliche Sicherung der Nebenstraßen. Hierbei wurde eine Polizeistreife von 5 Mann mit Steinen beworfen und so bedrängt, daß sie von der Schußwaffe Gebrauch machen mußte. Einer der Ruhestörer wurde hierbei durch Kopfschuß schwer getroffen, und zwar der Arbeiter Ernst Kirsten. Er erhielt einen Durchschuß durch das Gehirn. Die Verletzung ist lebensgefährlich. Nachmittags um 5 Uhr war die Ruhe wieder hergestellt.

Gewinnauszug
4. Klasse 37. Preußisch-Süddeutsche
(263. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 13. Juli 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 263831
2 Gewinne zu 5000 M. 264460
4 Gewinne zu 3000 M. 83965 222309
10 Gewinne zu 2000 M. 137113 174249 247952 253529 266401
36 Gewinne zu 1000 M. 23768 27754 87052 163694 182111 212777 222204 242052 259116 259325 273234 277035 320811 357008 359831 369257 374812 397214
34 Gewinne zu 800 M. 14011 39637 42398 53596 62934 66016 85358 85478 85617 103283 123726 126002 213930 240080 241743 255491 294699
60 Gewinne zu 500 M. 57976 104236 106276 139082 141375 147983 185058 195861 207535 212886 218660 224362 227536 236790 238556 240977 252024 253555 259158 259982 264727 296461 298999 307192 322231 330719 339925 380126 381546 389138

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 27019
4 Gewinne zu 5000 M. 40919 172128
8 Gewinne zu 3000 M. 95435 171861 183436 290506
6 Gewinne zu 2000 M. 86598 198314 275297
16 Gewinne zu 1000 M. 40193 54881 82436 207583 223764 251420 265686 379984
40 Gewinne zu 800 M. 30121 74916 118580 123019 129505 138308 175453 191184 193873 196061 235880 236148 244310 260920 269841 270517 292134 350353 385714 399102
48 Gewinne zu 500 M. 11664 17219 21111 21209 68752 114020 125633 126387 128002 161748 165224 194685 210863 219691 247430 317159 334597 346847 348519 348585 364582 386978 388624 394693

Wissen Sie schon?

In Erode, Madras, fiel beim Kochen der Suppe in der Missionsschule unbemerkt eine Giftschlange in den Kessel. Die Folge war, daß 40 Schüler und der Koch, die von der Suppe gegessen hatten, starben.

In der Stadt Czortkow, Galizien, starb ein 70 Jahre alter Kaufmann Sam Frommer, der 30 Jahre lang keinen Laut mehr über seine Lippen gebracht hatte. Bewandtnis: Als Vierzigjähriger verfluchte er seine Frau und wünschte ihr, daß eine Höllenflamme sie verbrennen möge. Zwei Tage darauf brach Feuer aus und die Frau verbrannte mit den beiden Kindern. Der verzweifelte Mann eilte zum Rabbiner. Der Rabbiner nahm ihm als Strafe die Gelübde ewigen Schweigens ab.

Molkur-Milch-Serum
Nach Med.-Rat Bircher-Benner
Ihr Schutz in gesunden, Ihr Helfer in kranken Tagen
Fragen Sie
Reformhaus W. Kauke

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sprechen wir hiermit allen unsern innigsten Dank aus

Franz Krahne sen.
nebst Angehörigen

Westhofen, im Juli 1931. 2140

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Olig sprechen wir allen auf diesem Wege unsern innigsten Dank aus

Wilh. Wünnemann
und Kinder.

Wandhofen, im Juli 1931. 2143

Achtung! Achtung!
Die billigsten Autofahrten
führt nach wie vor aus
Auto-Droschkenbetrieb
Willy Humpert
Ruf 2639
Standort: Bahnhof
Hochzeits- und Gesellschaftsfahrten
bei äußerst billiger Berechnung.

Wer wird denn in heißen Tagen noch nach warmer Küche fragen? Darum **„Koche schnell und frisch"** nur noch **„für den Sommertisch!"***

* von Dr. Erna Meyer und Maria Kirchgeßner. 125 neue Frischkost- und fleischlose Gerichte

RM 1.–

Zu beziehen durch die Buchhandlung
Carl Braus, Bahnhofstr. 3

Wohnhaus
evtl. mit Laden zu kaufen gesucht.
Offerten u. Nr. 2139 an die Geschst. d. Ztg.

Alleinsteh. Dame verkauft sofort infolge der wirtsch. Not schweres, hocheleg. neues eichen Schlafzimmer m. Nußb., innen Mahagoni, ganz wundervoll, mit Matr. u. guten Kapokauflagen, weiß. Marmor u. Konsolen m. Glas, Polsterstühle: kompl. RMk. 670. Prachtv. eichen Speisezimmer, 2 m Büfett mit Aufsatz, Vitrine, Auszugtisch u. Stühle: RMk. 580.—. Noch wenig gebrauchte schw. moderne Küche u. Caiselongue. Eilangeb. unt. Möbelverkauf.

Erststellige 2142
Hypotheken
von 3000.— Mk. aufwärts auf Goldbasis per sof. gesucht durch
Friedr. Heinr. Jacobs
Mitgl. d. Reichsbundes Deutscher Makler.
Schwerte, Bahnhofstr. 21

Ein gut rechnender Kaufmann — muß und wird inserieren!

Zwangsversteigerung
Am Donnerstag, den 16. d. Mt., vorm. 10 Uhr werde ich an Ort und Stelle 2144
1¾ Morgen Wintergerste
(Treffpunkt: Auf der Straße Westhofen—Holzen, Nähe Eisenbahn-Blockstelle Steinhausen), ferner um 12 Uhr in der Wirtsch. Fritzenkötter in Westhofen.
1 Bücherschrank
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Schwerte, d. 15. 7. 1931.
Gerichtsaktuar
Langes,
Gerichtsvollzieher kr. A.



Waas - Hühneraugen?
na wartet 1 Schachtel
‚Lebewohl'
verjagt euch.
Hühneraugen-Lebewohl Blechd. (8 Pflaster) 75 ₰ in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: Medizinal-Drog. Heppe, Ostenstraße Nr. 3.
Drog. M. Mehlhose, am Postplatz.

Der Kampf um die Sachlieferungen

Die Belastungsprobe der Londoner Sachverständigenkonferenz.

Von Dr. Kurt Vollert.

An der von der englischen Regierung zum 17. Juli anberaumten Finanzsachverständigenkonferenz in London werden neben den Vertretern der alliierten Mächte und Deutschlands auch die Vereinigten Staaten durch einen Experten teilnehmen, um zur Erledigung der noch ungelösten technischen Einzelfragen des Hooverplans zu gelangen. Im Vordergrunde der Erörterungen stehen hier die Arbeiten des Ausschusses zur Prüfung der Sachlieferungsfrage, die bekanntlich zu den heißumstrittensten Punkten der Pariser Verhandlungen gehörte. In London soll nun der mehr als kühne Versuch unternommen werden, ein neues Sachlieferungssystem aufzustellen, dessen Entwurf man in Frankreich, England und Italien mit besonderer Spannung entgegensieht. Entgegen amerikanischen Wünschen rechnet man in England mit der Möglichkeit ebenso langwieriger wie hartnäckig geführter Verhandlungen. Der wirtschaftlich immer gut informierte Manchester Guardian behauptet, die Beratungen würden recht kritisch werden und seien infolge der unmittelbaren Wirkungen der Sachlieferungen auf den britischen Kohlenbergbau für England von besonderer Wichtigkeit. Die wirtschaftschauvinistisch eingestellte französische Presse hingegen orakelt in schlecht verhehlter Erregung: „Wir können uns auf die Bemühungen gewisser Gläubiger Deutschlands gefaßt machen, die uns zwingen möchten, entweder auf die Sachlieferungen ganz zu verzichten oder durch deren Bezahlung die deutsche Industrie zu unterstützen." Aus den jüngsten Ausführungen des Finanzministers Flandin, der eine endgültige Regelung der deutschen Sachleistungen erst anläßlich eines später in Paris erfolgenden Zusammentritts des Sachverständigenausschusses ins Auge faßt, erhellt übrigens, daß Frankreich fest entschlossen ist, sich in London durch England zu keiner übereilten Lösung dieser Streitfrage drängen zu lassen. Es pocht außerdem auf die Unentbehrlichkeit seiner Mitwirkung bei jeder größeren nationalen Betätigung und damit auf seinen zweifellos vorhandenen starken Einfluß, den es dank seiner Kapitalkraft internationalen Regelungen gegenüber auszuüben vermag.

In dem Bericht, den der Pariser Sachverständigenausschuß über die Reparationsfrage zu Beginn der Youngplan-Verhandlungen veröffentlichte, heißt es bezüglich der deutschen Sachlieferungen: „Wenn auch keine Macht die unbegrenzte Fortsetzung der Sachlieferungen wünscht, sind sie doch für die nächsten zehn Jahre aufrecht erhalten worden, weil ihre plötzliche Aufhebung für den Außenhandel Deutschlands Schwierigkeiten mit sich bringen würde. Für Sachlieferungen sind vorgesehen: im ersten Jahre 750 Millionen Mark, der Betrag sinkt bis zum zehnten Jahre auf 300 Millionen Mark." Es folgt dann noch ein Zusatz, daß alle auf Grund der „reparation recovery acts" oder an deren Stelle getretene Abmachungen in den Sachlieferungen eingeschlossen sind. Schon im Dawesplan wurde ausdrücklich betont, daß Deutschland seine Tributzahlungen nicht aus dem dauernden Verkauf seiner Substanzen leisten könne, sondern nur aus dem Ueberschuß seiner wirtschaftlichen Arbeitsleistungen und daß die Transferierung nicht auf die Dauer aus Anleihen erfolgen dürfe. Aber haben wir Deutschen in Verfolg der „Erfüllung" sowohl des Dawes- als auch des Youngplans nicht unaufhörlich und in gröblichster Weise selbst gegen diese vom gesunden Menschenverstande diktierte Forderung verstoßen?

Das Schlußprotokoll des Finanzausschusses der Haager Konferenz vom 31. August 1920 sah eine Neuregelung der deutschen Sachlieferungen für den Fall eines Moratoriums vor sowie eine Anlage über das durch diese Sachlieferungen bedingte italienisch-englische Kohlenabkommen, das noch heute einen Zankapfel zwischen beiden Ländern darstellt. Auf Betreiben Englands verlangten dann die Gläubigerstaaten von Deutschland als besondere Ausgleichsforderung eine ganz erhebliche Herabsetzung der im Youngsplan vorgesehenen deutschen Sachlieferungen zugunsten britischer Kohlenlieferungen an Italien und Frankreich. Dieses Verlangen scheiterte damals lediglich am unverminderten Hunger Frankreichs nach den billigen deutschen Sachlieferungen. Gewisse Einschränkungen betreffs dieser Sachlieferungen erreichte England immerhin, und es ist bis zum heutigen Tage mit echtangelsächsischer Beharrlichkeit auf dem Wege fortgeschritten, diese ihm lästigen deutschen Konkurrenzmöglichkeiten nach Kräften zu verringern.

Trotz grundsätzlicher Bedenken erklärten sich schließlich die Young-Sachverständigen der Gläubigermächte zur Annahme des Sachlieferungssystems auf Reparationskonto bereit. Die Gläubigermächte verpflichteten sich zur Abnahme der im Youngplan angeführten jährlichen Sachlieferungsbeträge. Eine Wiederausfuhr von deutschen Reparationssachlieferungen wurde hingegen — ebenfalls auf Drängen Englands — verboten, desgleichen jede Sachlieferung an ein drittes Land für die Rechnung eines Reparationsempfängers sowie jegliche Quotenübertragung. Für den Fall eines deutschen Moratoriums wurde der B. J. Z. das Recht zugestanden, durch einen Ausschuß über die Höhe der dann zulässigen Sachlieferungen zu entscheiden. Strittige Sonderprogrammfragen betreffs der deutschen Sachlieferungen müssen gemäß den Haager Finanz-Vereinbarungen entweder von dem erwähnten Ausschuß oder von einem eigens zu diesem Zwecke ernannten Schiedsrichter neutraler Staatsangehörigkeit geregelt werden. Ob der Vertreter Amerikas bei den Londoner Sachlieferungsverhandlungen im Falle ernster Konflikte dieses wenig dankbare Schiedsrichteramt übernehmen wird, wissen wir heute noch nicht, wohl aber, daß der Kampf um die deutschen Sachlieferungen dort mit besonderer Heftigkeit fortgeführt werden wird. Deutschland kann jedenfalls, solange ihm Tribute abgepreßt werden, auf die Sachlieferungen nicht verzichten.

Die englische Riesenkundgebung für den Weltfrieden



Der Führer der englischen Liberalen, Lloyd George, bei seiner temperamentvollen Rede. Hinter ihm von links nach rechts: Ministerpräsident Macdonald, der Führer der Arbeiterpartei Sir William Robertson, der bekannte englische Heerführer, Baldwin, Führer der Konservativen. Alle englischen Parteien vereinigten sich zu einer Riesenkundgebung für den Weltfrieden, bei der die Parteiführer, sowie der englische Generalstabschef Robertson das Wort ergriffen. 10 000 Personen hörten die Rede in der Alberthall, während gleichzeitig eine Riesenversammlung im Kensington-Park abgehalten wurde.

9. Rheinisch-Westfälischer Beamtenbundtag

Der 9. Rheinisch-Westfälische Beamtenbundtag nahm auf seiner Tagung folgende Entschließung an:

Der 9. Rheinisch-Westfälische Beamten- und Lehrertag stellt fest, daß die 2. Notverordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 5. 6. 1931 außerordentlich tief in das Wirtschaftsleben der Beamten und Lehrer eingreift. Sie geht schonungslos gegen die wirtschaftlich Schwächsten vor. Besonders hart wird die Beamten- und Lehrerschaft des rheinisch-westfälischen Industriegebiets getroffen, die durch die erneute Einkommensminderung auf die Bezüge von Dezember 1924 zurückgeführt wird.

Die furchtbaren Härten und die unsoziale Ausgestaltung der Notverordnung haben aufreizend und verbitternd gewirkt. Die 2. Notverordnung bricht gleich der ersten in die Front des schwächsten Widerstandes ein und legt denen, die sich am wenigsten wehren können, den Kriegsbeschädigten, Sozialrentnern, Arbeitslosen, Arbeitern, Angestellten und Beamten Verpflichtungen auf, die finanz- und wirtschaftspolitisch falsch und staatspolitisch gefährlich sind.

Der 9. Rheinisch-Westfälische Beamten- und Lehrertag erwartet, daß bei der unvermeidlichen Revision der 2. Notverordnung folgenden berechtigten Forderungen der Beamtenschaft unbedingt Rechnung getragen wird:

1. Einführung einer unteren Freigrenze.
2. Wiedergewährung des vollen Kinderzuschlages für das 1. Kind.
3. Beseitigung der Staffelung nach Ortsklassen.
4. Aufhebung der besonderen Härten für die Kriegsbeschädigten.
5. Einführung einer sozialen Staffelung.
6. Fortfall der Verkoppelung der Personalkosten in den Gemeinden mit der öffentlichen Wohlfahrtsfürsorge.
7. Beseitigung der sperrgesetzlichen Maßnahmen für Länder- und Gemeindebeamten und Lehrer.
8. Verhinderung besonderer Notverordnungen der Länder.

Der alte Hauptmann

Ein Heimatroman aus dem 19. Jahrhundert aus der Ruhrgegend.

23. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Entscheidende. Das Glück meines Lebens, mein Leben hängt davon ab."

„Mutter, ich habe Dich nie glücklich gesehen."

„Konnte ich es sein?"

„Aber Du mußtest darum nicht doppelt leiden. Du hast auch Dein Herz nie ausgeschüttet. Der Vater verstand Dich nicht. Ich — willst Du auch in dieser Stunde einer Entscheidung, die Du erwartest, Deine Tochter, Deine einzige Tochter und Freundin, nicht zu Deiner Vertrauten machen? Ich habe Dich nie gefragt, heute muß ich es, um Deinetwillen."

Wie besonnen verständig auch diese junge Dame sprach, sie sprach auch nicht ohne Gefühl. Sie hatte das Herz der Mutter geöffnet. Die Unglückliche warf sich in die Arme der Tochter.

„Nicht blos meine einzige Tochter, mein einziges Kind bist Du, Karl, ist er mein Sohn, ist er Dein Bruder? Wir wissen es nicht. Nur einer weiß das furchtbare Geheimnis. Nur einer, der das Verbrechen verübt, der seine Fäden noch heute in seiner Hand hat, der sie mit teuflischer Lust verbirgt. O Therese, welche Qualen habe ich seit einem Vierteljahrhundert gelitten, leide ich noch jetzt, täglich, stündlich."

„Sprich nicht ferner in Rätseln, Mutter. Erleichtere Dir endlich das Herz."

Die Mutter mußte endlich ihr Herz erleichtern.

„Es ist eine traurige Geschichte, eine Geschichte voll Selbstsucht, und mithin voll Verbrechen, und mithin voll Unglück, die ich Dir zu erzählen habe. Ich wollte sie Dir schon längst, auf dieser Reise schon täglich, mitteilen. Denn Du mußt sie erfahren. Ich hatte bald nicht den Mut, bald nicht die Gelegenheit dazu.

Meine Schwiegermutter, Deine Großmutter, war eine geborene Gräfin Lenhausen, aus dem Hause Hauenstadt. Sie war der letzte Sproß dieses Zweiges der Familie Lenhausen. Dieser Zweig war in dem Besitze der bedeutenden Hauenstädtischen Güter, und es entstand die Frage, ob die Güter als ein lediger Anfall auf die letzte Tochter übergehen könnten, oder ob sie nach alten adeligen Rechten an den agnatischen Stamm Lenhausen-Ellerburg zurückfallen müßten. Die berühmtesten Rechtsgelehrten, die zu Rate gezogen wurden, waren zweifelhaft. Die beiden Familien waren endlich auf den einzig verständigen Gedanken eines Vergleiches gekommen. Die letzte Erbin selbst machte den Vergleich unmöglich. Elisabeth Lenhausen-Hauenstadt war eine schöne, stolze, aber auch sehr gefallsüchtige Dame. Während des 7jährigen Krieges kam häufig Einquartierung nach Schloß Hauenstadt, im bunten Wechsel bald französische, bald englische, bald preußische, bald andere, am meisten preußische. Und die preußische sah Elisabeth Lenhausen am liebsten. Sie schwärmte für den großen König, daher auch für seine Offiziere. Nicht so freilich ihr Vater, noch weniger die übrigen Mitglieder der Familie. Das preußische Regiment war damals in denjenigen Teilen Westfalens, in denen es nicht, wie in der Grafschaft Mark, in Minden und Ravensberg, seit alter Zeit bestand, ein nicht beliebtes. Man fürchtete seine Büreaukratie, seinen Militärzwang. Der reiche, mächtige westfälische Adel fürchtete zugleich das System der Unterdrückung der Adelsmacht, das schon seit dem großen Kurfürsten in Preußen herrschte.

Wie Elisabeth Lenhausen die preußischen Offiziere vorzog, so wurde sie von ihnen aufgesucht und ausgezeichnet. Die schöne Dame war zugleich eine reiche Erbin, eine reichere, als der gesamte Adel Preußens sie aufzuweisen hatte. Wer von jenem Familienstreite erfuhr, wurde darum nicht bedenklich. Ihr großer König schrieb dem europäischen Staatsrechte neue Phasen vor; wie werde er sich um ein einfältiges, veraltertes Recht des westfälischen Adels kümmern; wenn es auf das Interesse eines seiner verdienten Offiziere ankam? Zwar gehörte das Land ihm noch nicht; aber lange konnte es seinen Eroberungen nicht entgehen.

So dachte auch der Major von Heiding. Er war eine der schönsten und tapfersten, aber auch einer der ärmsten Offiziere der preußischen Armee. Er wußte das Herz Elisabeth's zu gewinnen. Er hielt um ihre Hand an. Der stolze, reiche westfälische Graf verweigerte sie dem armen Offizier von zweifelhaften preußischen Adel. Elisabeth entfloh mit dem Offizier. Sie ließen sich in Preußen trauen.

Der Vergleich zwischen den beiden Familien war jetzt unmöglich; um so mehr, als eine von den Agnaten bereits besprochene Bedingung nicht mehr erfüllt werden konnte. Elisabeth hatte ihren Vetter, den einzigen Sohn des Grafen Lenhausen-Ellerburg, heiraten sollen. Vielleicht hatte gerade diese Bedingung zu dem Entschlusse ihrer Flucht mit beigetragen. Der Graf Gotthart Lenhausen war zehn Jahre älter als sie, und ein mehr als bequemer und beinahe mehr als bornierter Mann.

Nach einigen Jahren war der Major von Heiding in einer Schlacht in Schlesien gefallen. Er hinterließ seine Witwe mit einem Kinde, einen Knaben, ohne Vermögen und ohne Subsistenzmittel. Der König, dessen Finanzen durch die fortwährenden Kriege stets erschöpft waren, konnte ihr kaum eine Witwenpension geben, die sie und ihr Kind vor dem Hungertode schützte. Andererseits war ihr Gesicht unterdeß durch die Blattern zerrissen, und eine neue Partie wollte ihr daher nicht gelingen, und ihr Vater lebte noch, sodaß sie selbst auch ohne Vermögen war.

Der Vater hatte seit ihrer Flucht jede Verbindung mit ihr abgebrochen. Sie hatte sich, glänzend in einem meist glänzenden und stets abenteuerlichen Leben, nicht um ihn bekümmert. Ein armes, elendes dunkles Leben konnte sie nicht führen. Nach dem Tode ihres Mannes bat sie ihren Vater, ihr seine Liebe wieder zu schenken und sie wieder aufzunehmen. Er nahm sie wieder auf, er schenkte ihr seine Liebe wieder. An dem Knaben war ihm alles verhaßt, selbst der Name Friedrich, den er nach dem Könige trug. Er sah in ihm nur den Sohn „eines preußischen Hungerleiders, der sich von Adel habe nennen dürfen, weil sein Vater oder Großvater von einem Könige in Preußen einmal ein Offizier- und Adelspatent erhalten habe." Der Knabe hatte gute Anlagen, Geist, Feuer, kein schlechtes Herz, Ehrgeiz. Die Zurücksetzung schmerzte ihn anfangs, verdroß und erbitterte ihn zuletzt. Er wurde trotzig, tückisch.

So verging manches Jahr, bis der Vater Elisabeths starb.

Ihre Lage wurde jetzt eine schlimmere. Der Prozeß um Hauenstadt begann. Die Hauenstadtischen Güter wurden auf Antrag ihres Gegners unter gerichtliche Verwaltung gestellt, und sie erhielt nur geringe Subsistentionsgelder daraus, die bloß für ihre persönlichen Bedürfnisse, nicht auch für die ihres, der Familie fremden Kindes berechnet wurden.

Der Knabe fing an, die Familie, die so ihn geradezu ausstieß, zu hassen.

Die Lage der Mutter sollte sich bald bessern, nicht die ihres Sohnes.

Der Graf Gotthardt hatte nach der Flucht Elisabeths sich mit einer Dame aus einem der ältesten westfälischen Häuser verheiratet. Sie starb jetzt, und zwar ohne ihrem Gemahl ein Kind geschenkt zu haben. Für den ehrgeizigen, unruhigen, intriganten Geist Elisabeths gab es nun kein Hindernis mehr, in eine äußerst glänzende Lage zu kommen. Jene Jahre, in denen sie einst vor dem trägen, halb schwachsinnigen Vetter floh, lagen weit zurück. Was sie damals verschmäht hatte, suchte sie jetzt mit Eifer auf. Sie erreichte ihren Zweck, freilich unter einer schweren Bedingung.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), den 15. Juli 1931.

Tagesspruch

Gebt **frohe Jugend** euren Kindern,
Des Lebens Heimsuchung zu lindern.
Wer früh schon viel erlebt hat Gutes,
Der trägt das Schlimme leichten Mutes;
Er weiß, es gibt ein Glück auf Erden;
Und was einst war, kann wieder werden.!

Scheffel.

Hochsommer

Es ist heiß. Der Mensch überlegt nicht mehr, was er anziehen soll, sondern was er alles ausziehen kann. Darin geht er bis an die Grenze des Menschenmöglichen.

Jeder in der Familie beneidet das Nesthäkchen, denn es darf barfüßig, nur mit winzigem Schwimmhöschen bekleidet, umherspringen. Leider aber kann der gesittete Mitteleuropäer seinen verschiedenen Berufspflichten nicht in besagter Toilette nachkommen!

Mit dem Essen ist es augenblicklich auch schon so eine Sache. Am liebsten würde man jede feste Nahrung in flüssigem Zustande zu sich nehmen. Nur schade, daß selbst die kühlste Limonade, die man trinkt, nichts Eiligeres zu tun hat, als möglichst bald wieder als lästige Transpiration zu erscheinen.

Jedenfalls ist Hitze imstande, die wärmsten Gefühle abzukühlen. Das merkt man besonders auch in der Familie.

Will Bubi seine Mutti zärtlich umhalsen, gleich wehrt die entsetzt ab: „Laß mich nur ja in Ruhe — ich schwitze sowieso schon genug!"

Uebrigens sind Küsse mit Transpiraton alles andere wie angenehm. Und auf einen feuchten Händedruck verzichtet man gern. Denn alles wird einem zuviel. Selbst der gewohnte Beruf, zu dem man sich berufen fühlt. Ueberhaupt durchlebt der Mensch nur den Tag im Hinblick auf den Abend und die kühlere Nacht. Ständig träumt er vom Wasser, aber vom Wasser als Element. Doch wer sich weder in Meer noch Flüsse stürzen kann, taucht wenigstens in seine Badewanne. Vorausgesetzt natürlich, daß er eine besitzt. Sonst muß es eine Wasserschüssel tun. Kann man eben nicht en groß-dem Wassersport huldigen, so tut man es en detail.

Auch mit dem Kochen ist es eine eigene Sache: am liebsten kochte die Mama überhaupt nicht mehr. Sie erklärt, daß, wenn sie nur einen Herd sieht, sie sich sowieso schon wie gekocht vorkommt.

Der Papa, der ein Feind der Hitze ist, kocht beim kleinsten Wörtchen über! Und wer auf die Straße muß, gleicht gesotteten Krebsen.

So viel aber ist sicher: je mehr man über die Hitze stöhnt, je schlimmer wird es. Gespräche über die Hitze wirken alles andere wie abkühlend. Bei der Hitze hilft, wie so oft im Leben, nur ein Mittel: sich nicht darum kümmern. Sie geht, wie alles Angenehme, aber auch alles Unangenehme im Dasein, vorüber. Und ehe wir uns versehen, kommt wieder der Tag, wo Frau Sonne streikt und es uns überläßt, das teure Heizungsgeschäft wieder selbst zu übernehmen.

Im Hochsommer aber heizt sie gratis und franko.

Vom Wetter

Die Wetterdienststelle Essen meldet: Die Wetterlage zeigt gestern keine wesentliche Aenderung. Der über Großbritannien liegende Tiefdruckwirbel entwickelt einen Ausläufer zur Biskaya hin, wo es zur Abspaltung eines selbständigen Wirbeln zu kommen scheint. Das ganze Tiefdrucksystem wird von polaren Luftmassen umströmt, die auf ihrem weiten Umweg und Durchmischung mit subtropischer Luft so stark angeheizt werden, daß sie bei ihrem Auftreffen auf die über dem nördlichen Europa lagernden Reste kälterer Luft Aufgleitregen erzeugen. In Westdeutschland bleibt das Wetter ziemlich unbeständig. Es kommt jedoch zunächst nur zu örtlichen Gewitterschauern.

Vorhersage für Mittwoch: Zeitweise auffrischende südwestliche Winde, schnell wechselnde Bewölkung, stärkere Gewitterneigung, Temperaturen weiter ansteigend.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Unbeständig mit Regenfällen.

÷ **Gedenktage.**

15. Juli: 1606: Der Maler Rembrandt Harmensz von Ryn in Leiden geboren (gestorben 1669). — 1831: Der Bildhauer Reinhold Begas in Berlin geboren (gestorben 1911). — 1874: Der Dichter Wilh. v. Scholz in Berlin geboren. — 1928: Der italienische Politiker und Staatsmann Giovanni Giolitti in Rom gestorben (geboren 1842). — 1929: Der Dichter Hugo v. Hoffmannsthal in Wien gestorben (geboren 1874). — Der Psychiater Otto Binswanger in Kreuzlingen gestorben (geboren 1852).

÷ **Siedlersprechtage.**

Die Sprechtage des Westdeutschen Siedlerverbandes in Münster (Westf.), Aegidiistraße Nr. 60 fallen am kommenden Samstag und Sonntag in Münster Vormittags aus. Die Sprechtage in Osnabrück und Paderborn finden wie gewöhnlich statt. Die Mitglieder, welche sich für die beiden Tage in Münster angemeldet haben, wollen erst am Montag oder Dienstag kommender Woche vorsprechen. Die Teilnehmer für die nächste Besichtigungsfahrt nach Brandenburg wollen sich bis spätestens 17. ds. Mts. melden, die Teilnehmer für die Fahrt nach Mecklenburg spätestens bis zum 28. ds. Mts. Es wird möglichst daran erinnert, daß die mitzubringenden ausgefüllten Fragebogen vom Vorsteher oder vom Polizeibüro beglaubigt sein müssen.

Das Jugendzelt ist angekommen

Auf dem Platze Ecke Verbands- und Wittekindstraße sind augenblicklich viele fleißige Hände mit dem Aufbau des Jugendzeltes beschäftigt, das gestern von Böhlerheide nach hier angerollt wurde.

Die eigentliche Zeltmission beginn am Sonntag, den 19. Juli. Als Auftakt derselben ist am Sonntagmorgen ein Festgottesdienst, in welchem Herr Pfr. Kleinemeyer die Festpredigt halten wird. Nachmittags 2,30 Uhr sammeln sich alle evangl. Vereine, Männer und Frauen, Jung und Alt, auf dem Marktplatz zu einer evangl. Kundgebung durch die Straßen der Stadt. Anschließend findet dann im Zelt um 4 Uhr eine Eröffnungsversammlung statt. Um 8 Uhr abends ist sodann der erste Vortrag des Leiters der hiesigen Zeltmission, Herrn Jugendsekretär Weber, Berlin.

× **Bürgerschützen-Verein Schwerterheide.**

Beim letzten Pflichtübungsschießen hatten folgende Schützen die höchste Ringzahl: Heinr. Schäfer 35, Paul Halver 32, Brieke II 31, Hinz 30, Grünewald 30, sämtlich von der ersten Kompagnie, Kramer, Fr. von der dritten Kompognie 30 Ringe. Am kommenden Sonntag vormittag wird das Schießen fortgesetzt.

× **Für Handwerker.**

Am Donnerstag, 16. Juli hält die Handwerkskammer Arnsberg für die Handwerker der Stadt Schwerte und des Amtes Westhofen wieder eine Beratungsstunde im Lokale Kordeck ab und zwar in der Zeit von 3 bis 5 Uhr.

÷ **Schwer verbrannt.**

Auf einem Eisenwerk in Hamm wurde der hier wohnhafte ledige Arbeiter Josef K. von glühenden Schlackenstücken getroffen und erheblich im Gesicht verletzt. Er mußte zum Krankenhaus geschafft werden.

÷ **Zusammenstoß.**

Auf der Hörderstraße ereignete sich gestern abend ein Zusammenstoß, der leicht schlimmere Folgen hätte haben können. Ein aus Richtung Hörde kommender Motorradfahrer wurde in der Nähe des Freischützes in einer Kurve von einem ihm entgegenkommenden Auto geblendet und geriet in die Straßenbahnschienen. Dort verlor er die Gewalt über sein Rad und fuhr gegen zwei Männer, die mit einer Handkarre die Hörderstraße heraufkamen. Im letzten Augenblick konnte der eine Mann geistesgegenwärtig die Karre herumwerfen, sodaß der Motorradfahrer nur noch das Rad streifte. Immerhin erlitt er bedeutende Knie- und Armverletzungen.

÷ **Mit dem Roller verunglückt.**

Einen bedauerlichen Unfall erlitt das 5jähr. Söhnchen der Familie W., das mit seinem Roller vom Bürgersteig hinabglitt und derart zu Fall kam, daß es eine bedeutende Kieferverletzung davontrug.

Vom Schwerter Wochenmarkt

Der heutige Wochenmarkt stand unter nicht gerade günstigen Wetterbedingungen. Der frühe Morgen brachte ausgiebigen Regen und auch das schwarze Gewölk des Vormittages hielt manche Hausfrau und Käuferin davon ab, die Warenstände aufzusuchen. So war das Geschäft höchstens mittelmäßig zu bezeichnen, wenn auch hier und da eine stärkere Belebung der Marktgassen entstand. Die Warenanfuhr war ziemlich gut, wie auch das Angebot durchaus günstig zu betrachten war. Die Preise hatten fast keine Veränderung erfahren. Es fehlten die ersten Frühobstsorten, von denen wir ja auch in der vergangenen Erntezeit genügend gehabt haben. Prächtige Blumen aller Arten gaben dem Sommermarkt das typische Gepräge und wurden gern und viel gekauft.

Es wurden folgende Preise notiert: Eier 11 Stück 1.— *M*, Landbutter 1,50, Molkereibutter 1,60 *M*. Gemüse u. Obst: Wirsing 15 ₰, Weißkohl und Rotkohl 20, Blumenkohl 25, Zwiebeln 18 ₰, Möhren 25, Erbsen 25, grüne Bohnen 35, Wachsbohnen 40 ₰, Großebohnen 2 Pfd. 25 ₰, Schlangengurken 15 und 20, Tomaten 40, Stielmus 10, Kohlrabi Stück 10, Kopfsalat 10, Suppengrün 10 ₰. Tafeläpfel 60, Stachelbeeren 35, Waldbeeren 40, Apfelsinen Stück 10 und 20 ₰, Bananen 40, Zitronen Stück 10 ₰. An Fischwaren gab es Salzheringe 8 Stück zu 50 ₰. Kartoffeln neuer Ernte kosteten 10 Pfd. 80 ₰. Rindfleisch 85—90 ₰, Schweinefleisch 1.— *M*, Gehacktes 1,20, Speck 1.— *M*, geräucherter Speck 1,20 *M*.

Vom Film

Die Lichtspiele „Zur Reichskrone" bringen heute und morgen einen besonderen **Großfilm**. Derselbe befaßt sich mit einem Gegenstand, der uns sehr nahe liegt, und der zeitweise die Welt aufhorchen läßt. Die Aufnahmen zu „**Morgenröte**" (so nennt man eine Zeche) sind 600 Meter unter Tage gedreht, ständige Lebensgefahr der Spieler mit sich bringend. Wir tun einen Einblick in das geordnete Leben eines Bergmanns, um dann das Gegenteil um so entsetzter zu empfinden. Im Aufsichsrat der Zeche streiten zwei Parteien um die Herrschaft: Der Ausbeuter und der Menschenfreund. Trotz aller Warnungen wird Stollen „306", der lange tot lag, in Angriff genommen, und nun rast der Tod. Eine Kohlenstauberplosion mit Grubenbrand vernichtet die Belegschaft, und man erlebt den Kampf ums Leben, den halbirrsinnige, vom Brand überraschte Bergleute ausfechten müssen. Große, vorzügliche Aufnahmen, eine überzeugende Handlung mit Carl de Vogt, Fuetterer u. a. machen den Film zu einem Erlebnis. Jeder sehe sich den Film an!

Amt Westhofen

Westhofen. Ein Rind von der Weide gestohlen. In der Nacht zum Dienstag ist dem Landwirt Heinrich Brinkschulte von einer Weide am Lennhof ein Rind im Werte von über 400 Reichsmark gestohlen worden. Das zweijährige Tier ist von schwarz-weißer Färbung, hat auffallend große weiße Blesse und kurze helle Hörner. Vor Ankauf wird gewarnt. Die angestellten Ermittlungen ergaben, daß das Tier lebend fortgeschafft und in der Nähe der Weide auf ein Lieferauto verladen worden ist. Das Lieferauto soll in der Richtung nach Kabel-Boele davongefahren sein. Weitere sachdienliche Angaben erbittet die Polizeibehörde.

Westhofen. Waldfest. Auf dem Ebberg veranstaltete das Ortskartell Schwerte und Umgegend des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes ein Waldfest, an dem über 1000 Personen teilnahmen. Bei dem guten Wetter verbrachte man den Tag von morgens bis abends im Freien. Sportliche Veranstaltungen, Preisschießen, Kinderbelustigungen und eine Musikkapelle boten abwechslungsreiche Unterhaltung.

Wasserverbrauch und zentrale Wasserversorgung

Wasserleitung auch in den kleinsten Gemeinden. — Der Deutsche braucht täglich 205, der Amerikaner über 1000 Liter Wasser. — 830 Kilometer Zuleitung. — Wasser als Frachtgut.

Von Dipl.-Ing. H. Fr. Gropius.

Die Frage der Versorgung größerer Menschenansammlungen, wie sie sich in den Ortschaften finden, mit einwandfreiem Gebrauchswasser hat schon im Altertum eine wichtige Rolle gespielt. Die Ueberreste der gewaltigen Aquädukte aus der Römerzeit, die noch heute als technische Großtaten anerkannt werden, liefern dafür einen bündigen Beweis. Handelte es sich damals aber meist nur um Anlagen für die Großstädte, so gehört in der Gegenwart die zentrale Wasserversorgung zu den Aufgaben von Gemeinden jeder Größe. Von der Menge des Bedarfs, der Ergiebigkeit des Vorkommens und dessen Lage zum Verbrauchsgebiet hängts ab, ob die Lösung der Aufgabe den Stadtvätern größere oder geringere Sorgen bereitet. Es gibt da erhebliche Unterschiede.

Wenn der Bewohner der Reichshauptstadt z. B. täglich 205 Liter Wasser verbraucht, so ist damit keineswegs gesagt, daß er den größten Durst habe oder etwa reinlicher wäre als ein Provinzler aus Mittel- oder Kleinstadt. Denn die 1 200 000 Kubikmeter Wasser, welche die Berliner und Charlottenburger Wasserwerke zusammen täglich fördern müssen, um den Ansprüchen der Millionenstadt zu genügen, dienen ja auch der Versorgung der Industrie. Da man in Berlin bei einer weiteren Steigerung des bisher hauptsächlich aus Grundwasser gedeckten Verbrauches mit einer Beeinträchtigung der Wasserführung von Spree und Havel rechnet, wird von Fachleuten nicht nur eine erhöhte Beanspruchung des Müggelsees sondern auch die Heranziehung der Oder als Wasserlieferant vorgeschlagen. — Die Hamburger trinken in der Hauptsache Elbwasser, das durch langsame Sandfiltration und chemische Behandlung zum Genuß geeignet gemacht wird. Einen Teil des Bedarfes deckt Grundwasser. — In London verbrauchen 7,4 Millionen Einwohner nicht mehr Wasser als Groß-Berlin, also 1,2 Millionen Kubikmeter täglich oder, auf den Kopf umgerechnet 162 Liter. 58 Prozent werden aus der Themse, 28 Prozent aus anderen Flüssen, also als Oberflächenwasser, und nur 14 Prozent als Grundwasser gewonnen. Das Flußwasser bedarf umfangreicher Anlagen zur Reinigung. Hierzu gehören die Speicherbecken mit über 100 Millionen Kubikmeter Inhalt, besondere Behälter, in die das Wasser vor den Filtern eintritt, mit einer Gesamtgrundfläche von 41 Hektar, und schließlich die 172 Sandfilter mit einer Gesamtfläche von 78 Hektar. Zur Bewegung der Wassermengen dienen 274 Maschinen mit über 44 000 PS Leistung. Im Londoner Wasserleitungsnetz sind 11 00 Kilometer Rohre eingebaut.

Daß in den Großstädten die Vereinigten Staaten der Wasserverbrauch verhältnismäßig viel stärker ist als in den europäischen, braucht man nicht unbedingt der Prohibition in Rechnung zu stellen. Er bewegt sich im allgemeinen zwischen 400 und 1000 Liter je Kopf und Tag. Mitunter wird diese Zahl sogar noch überschritten. Newyork muß seinen Bürgern täglich über 3 Millionen Kubikmeter zur Verfügung stellen, rechnet aber damit, daß diese Zahl schon in ein paar Jahrzehnten auf 5 Millionen steigen wird. — Den größten Wasserverbrauch je Kopf und Tag weist Chicago auf, nämlich 1150 Liter. Hier macht sich der Einfluß der riesigen Schlachthäuser bemerkbar. Das Wasser wird dem Michigansee entnommen und zwar durch sechs mehrere Kilometer in den See hinein vorgetriebene Tunnel. Die Beschaffenheit dieses Wassers bereitet den verantwortlichen Behörden viel Sorge — 400 Kilometer lang ist die Leitung, die Los Angeles aus dem Avensfluß mit Wasser versorgt und dabei drei Bergzüge durchbricht. An Länge wird sie von einer neu geplanten noch übertroffen, die den erhöhten Bedarf der Stadt aus dem 430 Kilometer entferten Coloradofluß decken soll. Nach ihrer Fertigstellung stehen der Filmstadt täglich 4 Millionen Kubikmeter Wasser zur Verfügung. — Von weit her erhält auch San Franzisco sein Wasser, von dem es täglich allerdings nur 200 000 Kubikmeter verbraucht. Dieser Bedarf dürfte mit Leichtigkeit aus dem Inhalt der 250 Millionen Kubikmeter fassenden Sammelbecken sicher gestellt werden.

Besondere Schwierigkeiten bietet die Wasserversorgung Jerusalems. Grundwasser ist fast gar nicht vorhanden, die Bevölkerung ist auf das Aufspeichern von Regenwasser in Zisternen angewiesen. Deshalb darf dort kein Haus gebaut werden, ohne das eine Zisterne angelegt wird, infolge des felsigen Bodens eine kostspielige Arbeit. Erschwert wird diese Art von Wasserversorgung noch dadurch, daß die Niederschläge mit ganz geringen Ausnahmen nur von November bis April fallen und im ganzen nicht mehr als 64 Zentimer ergeben. Eine Zisterne mit einem Fassungsvermögen von vielen tausend Kubikmetern befindet sich in der Omarmoschee. Sie soll der Sage nach noch nie ganz voll, aber auch noch nicht leer gewesen sein. Wenn in besonders trockenen Sommern die Zisternenvorräte erschöpft sind, muß Wasser mit der Bahn herangeschafft werden. Seit einigen Jahren ist auch eine elf Kilometer lange Wasserleitung in Betrieb. Drei Pumpstationen schaffen das kühle Naß aus den Quellen in Ain Farah zur 600 Meter höher gelegenen Stadt. Ihre Leistung beträgt allerdings nur die nicht sehr bedeutende Menge von 900 Kubikmeter täglich.

Gerade durch diese Schwierigkeiten in der Wasserversorgung wird vielleicht mehr noch als durch die riesigen Ausmaße der amerikanischen und einiger europäischen Anlagen den Menschen der Gegenwart zu Gemüte geführt, wie recht der Grieche Pindar hatte, der schon vor 2400 Jahren die Worte fand: „Ariston men hydor" (Es gibt nichts Besseres, Notwendigeres, als das Wasser). Wobei wohl zu beachten ist, daß er damit anderen „Stoffen" noch lange nicht das Verdammungsurteil sprechen wollte.

Werft kein Papier,
keine Obstschalen,
keine Abfälle
auf die Straße!

Amt Ergste

Ergste. Einen schönen Erfolg errang der Turnverein „Germania“ mit seinen Leichtathleten am vergangenen Sonntag bei den Westfälischen Volkssportmeisterschaften in Hörde. Folgende Vereinsmitglieder waren erfolgreich: Robert Weiß wurde im 1500 Meter-Lauf der Jugendklasse 1. Kreismeister und siegte mit großem Vorsprung in der guten Zeit von 4,38 Minuten. Der jugendliche Paul Bach erreichte in der Senioren-Klasse im Weitsprung durch Stechen den 2. Platz mit 5,10 Metern. In der Senioren-Klasse 1 errang W. Homann im Schleuderballwerfen mit 37,50 Meter den 3. Platz; August Denfing errang einen Doppelsieg und wurde im Diskuswerfen mit 30,49 Meter 2. Kreismeister und im Kugelstoßen mit 10,15 Meter 3. Kreismeister. Die 10×200 Meter-Staffel sah Ergstes Leichtathleten auf den 3. Platz. Den Siegern ein kräftiges „Gut Heil!“

Steinberg. Einen Unfall zog sich der Handlungsgehilfe Waldemar Tillmann beim Sprung über einen Zaun zu. T. kam zu Fall uid erlitt einen schweren Knochenbruch des rechten Beines.

Bürenbruch. Vereins-Wanderpreis-Schießen. Auf dem Scheibenstand „Am Hachen“ trafen sich am Sonntag die Mitglieder des Krieger- und Landwehrvereins Bürenbruch und des Kriegervereins Ergste zum Vergleichsschießen um eine Hindenburgplakette, die im vorigen Jahre als Wanderpeis von den Ergster Kameraden errungen und jetzt verteidigt wurde. Bei 60 bis 70 Schützen wickelte sich der Kampf reibungslos ab. Unter dem Tambour-Leitung des Kameraden Fischer spielte die Knüppelmusik des Ergster Kriegervereins flotte Märsche. Namens des Bürenbrucher Krieger- und Landwehrvereins stattete Kamerad Böhmer dem Ergster Verein für seinen Besuch herzlichen Dank ab und forderte alle Mitglieder zur weiteren treuen Kameradschaft auf. Kamerad Hidding erwiderte in seiner Eigenschaft als 1. Vorsitzender des Ergster Kriegervereins in treffenden Worten, daß sie gern zum Bürenbruch gekommen seien, um im Sinne echter Kameradschaftspflege hier einige Stunden zu verbringen. Das Endergebsnis bewies, daß Bürenbruch dem vorjährigen Sieger auch diesmal wieder den Vorrang lassen mußte und sich mit 200:232 geschossener Gesamtringzahl als geschlagen bekannte. Somit wurde der Kriegerverein Ergste zum zweitenmal Sieger des Wanderpreises, der nunmehr endgültig in dessen Besitz übergegangen ist. Als die besten Schützen erzielten vom Ergster Kriegerverein Kückelhaus 34, W. Hellmann 32, Wenzel 31 Ringe, während bei den Bürenbruchern H. Kennemund 32, W. Böhmer 30 und W. Brune 30 Ringe schossen.

Sturm auf das Wohlfahrtsamt in Dortmund-Mengede

Montag nachmittag gegen 6 Uhr versuchte eine größere Menschenmenge in die Büroräume des Wohlfahrtsamtes in Dortmund-Mengede einzudringen. Auch eine Anzahl Kinder und Frauen waren unter der Menge. Als Polizeibeamte eintrafen, war es bereits 100 Personen gelungen, in das Gebäude einzudringen. Es ging um die Kürzungen bei der Wohlfahrtsunterstützung. Unter Rufen: „Hunger!“, „Nieder!“ und dergleichen wurde gegen diese Kürzung protestiert. Die Menge war jedoch noch so einsichtig und räumte das Gebäude nach gütlichem Zureden der Polizeibeamten. Inzwischen hatten sich aber auf der Castroperstraße in der Nähe des Verwaltungsgebäudes und auf dem naheliegenden Marktplatz in Dortmund-Mengede wieder etwa 1000 Menschen angesammelt. Von einigen Rädelsführern wurde versucht, die Menge aufzuputschen. Da die Polizeibeamten des Polizeireviers in Dortmund-Mengede zur Zerstreuung dieser Massen nicht ausreichten, wurde Verstärkung herangeholt. Die Menge war inzwischen ziemlich auffässig geworden. Da im Guten nichts zu erreichen war, mußte erst der Gummiknüppel in Aktion treten, um die Menge zum Auseinandergehen zu bewegen. Die Polizeibeamten gingen aber schonend vor, sodaß Verletzungen nicht vorgekommen sind. Einer von den Demonstranten wurde festgenommen, weil er den Beamten besonders kräftigen Widerstand leistete. Weiter wurde noch ein Mann festgenommen, der sich als Hauptschreier hervortat. Die beiden Festgenommenen wurden zunächst in das Polizeigefängnis eingeliefert. Der Krawall dauerte zwei Stunden lang. Gegen 20,30 Uhr war wieder alles ruhig.

Tragischer Ausgang eines Wirtshausstreites

Ein Mann getötet, ein zweiter schwer verletzt.

Dortmund. In der Nacht zum Dienstag kam es in einer abgelegenen Wirtschaft in Dortmund-Scharnhorst kurz nach Mitternacht zu einem Streit zwischen dem Wirt und zwei Gästen, in dessen Verlauf beide Gäste schwer verletzt wurden, der eine von ihnen so schwer, daß er kurz nach seiner Einlieferung in das Brüderkrankenhaus gestorben ist.

Ueber diesen tragischen Vorfall sind bisher folgende Einzelheiten bekannt geworden: Am Montag suchten in den späten Abendstunden der Händler Friedrich H. aus der Robertstraße und der 26jährige Händler Albert Breitenfeld, der ebenfalls in der Robertstraße in Dortmund wohnt, nach Rückkehr von einer Handelstour die Wirtschaft Sch. in Dortmund-Scharnhorst auf. Kurz nach Mitternacht gebot der Wirt Feierabend. Er hatte die beiden Gäste inzwischen als diejenigen Personen wiedererkannt, denen er schon vor längerer Zeit einmal das Lokal verboten hatte. Außer den beiden Genannten war nur noch ein dritter Gast in der Wirtschaft anwesend. Das Ansinnen, zu zahlen und das Lokal zu verlassen, wurde von dem Händler Albert Br. als eine persönliche Beleidigung aufgefaßt. Es entstand aus diesem Grunde zwischen dem Wirt und dem Albert Br. ein Wortwechsel, der sich sehr bald zu einer Schlägerei entwickelte. Bei dieser Schlägerei wurde zunächst mit Biergläsern, dann mit Stühlen und von Breitenfeld angeblich auch mit einem Totschläger geschlagen. Der Glaskasten auf der Theke wurde zertrümmert. Der Wirt hetzte auch seinen Hund auf die beiden Gäste. Der Hund griff aber nicht an. Daraufhin glaubte der Wirt sich offenbar in so großer Gefahr, daß er zu einer Jagdflinte greifen mußte. Die beiden Gäste machten nun Anstalten, das Lokal zu verlassen. Der Wirt schoß in Richtung zur Ausgangstür, wobei die mittlere Türfüllung durchschlagen und Breitenfeld in den Bauch getroffen wurde. Schwerverletzt brach Breitenfeld zusammen und blieb vor der Tür zunächst liegen. Auf den zweiten Gast, Friedrich H., der sich inzwischen wieder in das Lokal begeben hatte, gab der Wirt den zweiten Schuß ab. Durch diesen Schuß wurde H. im linken Handgelenk schwer verletzt. Ein Arzt wurde hinzugezogen, der die sofortige Ueberführung des Breitenfeld in ein Krankenhaus anordnete. Auch H., der zunächst von diesem Arzt verbunden wurde, wurde mit Breitenfeld zusammen in das Brüderkrankenhaus eingeliefert. Hier ist Breitenfeld kurze Zeit später an den Folgen seiner schweren Verletzungen gestorben. Die Handverletzungen des H. waren auch so schwer, daß ihm die linke Hand amputiert werden mußte.

Die Kriminalpolizei hat noch in derselben Nacht ihre Ermittlungsarbeit aufgenommen. Der Wirt wurde am Dienstag morgen festgenommen und nach seiner Vernehmung wieder entlassen, da Verdachtsmomente für eine vorsätzliche Tötung des Breitenfeld nicht vorliegen. Inwieweit sich der Wirt strafrechtlich zu verantworten haben wird, muß erst durch die Untersuchung und weitere Ermittlungen festgestellt werden.

Schwerer Einbruchsdiebstahl in ein Goldwarengeschäft

In der Nacht zum Dienstag wurde in das Goldwarengeschäft der Firma E. auf der Betenstraße in Dortmund ein Einbruchsdiebstahl ausgeführt. Die Diebe sind durch Nachschließen der Ladeneingangstür eingedrungen. Gestohlen wurden für mehrere tausend Reichsmark Uhren, Brillantringe, Trauringe und sonstige Goldwaren.

Gladbeck. Schwerer Zusammenstoß zwischen Motorrad und Auto. Gestern abend stieß der Motorradler W. Lindemann mit seinem Beifahrer Fritz Trawny, von Horst kommend, mit einem Personenkraftwagen zusammen. Die Wirkung dieses Zusammenstoßes war furchtbar. Der Motorradfahrer mit seinem Beifahrer wurden schwer verletzt; sie mußten sofort in das Krankenhaus geschafft werden, wo man mit ihrem Ableben rechnet.

Bottrop. Von einem Kraftwagen gestreift. Am Sonntagnachmittag befuhr der Kraftwagenführer Valentin Sauer aus der Gladbeckerstraße mit seinem Personenkraftwagen die Essenerstraße. In der Nähe der Wilhelminenstraße wollte er die Eheleute Spiering, Essenerstraße 67 wohnhaft, die auf den Fahrrädern saßen, überholen. Kurz vor dem Ueberholen gab der Fahrer Warnungszeichen ab. Die Ehefrau Sp. wurde jedoch von dem Kraftwagen gestreift und stürzte mit ihrem Rad, auf dem auch ihr 1½jähriges Söhnchen saß. Frau Sp. wurde leicht verletzt, während das Kind schwere innere Verletzungen davontrug. Beide wurden ins Marienhospital transportiert. Mit dem Ableben des Kindes muß gerechnet werden.

Hamborn. Kind überfahren. Auf der Goyenstraße im Stadtteil Walsum wurde das zweijährige Kind der Eheleute Hahn beim Ueberqueren des Fahrdamms von einem Lastkraftwagen überfahren und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Sturm auf die Auszahlungsstellen der Sparkasse



Massenandrang zur Zentrale der Berliner Sparkasse.

Die durch die Zahlungseinstellungen der Danatbank hervorgerufene Unruhe in der Bevölkerung machte sich durch einen starken Andrang bei allen Kassen bemerkbar. Der Ansturm der Sparer, die ihre Einlagen abheben wollten, war zeitweise so groß, daß Polizei zur Aufrechterhaltung der Ordnung eingesetzt werden mußte.

Sind Sparkassen-Einlagen absolut sicher?

Eine Antwort auf die vielen Fragen, die aus heimischen Kreisen an uns gerichtet wurden.

Diese Frage wird jetzt von vielen Leuten ventiliert und wir haben mit einer ganzen Reihe von Personen in den letzten Tagen darüber Erörterungen geführt. Sämtliche Antworten bejahten nicht nur die Sicherheit, sondern auch die Richtigkeit der Sparbucheinlage. Die treffendste Antwort gab uns der Führer und 1. Vorsitzende der Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) für den Wahlkreis Westfalen-Süd, Herr Ad. Ebeling, Westhofen. Er sagte etwa folgendes:

„Geld in geprägter oder papierner Form ist ein Ausgleichshilfsmittel, welches an die Stelle von einem Austausch von Waren oder Werten tritt. Haftender ist die Notenbank mit ihrem staatlichen Rückhalt des Gesamtvermögens durch Gesetzeskraft. Wer geldliche Werte nicht sofort braucht und dabei in kluger Weise noch etwas damit verdienen will, bringt die nicht benötigte Summe zur Bank oder zur Sparkasse. Damit leistet er, volkswirtschaftlich gesehen, neben dem ihm zufließenden Gewinn, der Allgemeinheit einen großen Dienst, indem diese Geldinstitute die Wirtschaft ausgleichend befruchten können. Die Sparkassen beispielsweise legen die Gelder in sorgfältig geprüften Sachwerten unmittelbar oder mittelbar an. Wer also dort seine entbehrlichen Barmittel angelegt hat, hat für die Notenbankwerte zusätzlich Sachwerte im Besitz. So haben wir gesehen, daß beispielsweise bei der Inflation jemand, der 1918, sagen wir 10 000 Mark bei der Sparkasse angelegt hatte, davon mindestens 2000 Goldmark sich erhalten hat. Hätte er sein Geld im Hause behalten oder sonstwo in laufender Rechnung angelegt, dann wäre alles verloren gewesen. Damals standen wir in der Zeit nach einem verlorenen Krieg und kontrollierten unsere Währung allein, und da wir keine nennenswerten Auslandsschulden hatten, so hatte die internationale Finanzwelt kein Interesse an dem Stande unserer Mark. Heute ist dies umgekehrt.

Unsere Auslandsgläubiger und auch die B. J. Z. werden jeden Markverfall zu verhüten suchen. Die Versuche einiger Stellen, die deutsche Wirtschaftsnot mit der Erringung politischer Vorteile zu bessern, müssen bei überlegter Zurückweisung scheitern.

Darnach darf man ohne Bedenken mit Ruhe sagen, daß die Sparbucheinlagen nicht nur eine sichere, sondern die am besten geschützten Sachwertanlagen sind.

Die jetzige Regierung wird durch Notverordnung die Flucht in Devisen nicht ungestraft dahingehen lassen. Es genügt ja schon ein Gesetz, wonach die Devisenhandelsstellen die getätigten Käufe offenlegen müssen.

Die Flucht in überflüssige Sachwerte ist deshalb unklug, weil ja das von der Regierung begonnene System, durch Knappheit der Mark die Steigerung ihrer Kaufkraft herbeizuführen, zu Preissenkungen führen muß. So ist z. B. der Fall denkbar, daß man für die gesicherte Sparbucheinlage sehr bald fast ein Drittel mehr oder gar das Doppelte erhält, als dies heute der Fall ist, und das ist doch sicher ein Kursgewinn, auf den neben den Zinsen und dabei bei der absoluten Sicherheit ein vorsichtiger Wirschaftlicher nicht gern verzichtet.

Das „Geld im Strumpf“ ist ein Verbrechen am Volk und Vaterland und eine Torheit für seinen Besitzer.

Tischlertag in Münster i. W.

In den Tagen vom 8.—10. August 1931 findet in Münster i. W. der 20. Rheinisch-Westfälisch-Lippische Tischlertag statt. Nach den vorliegenden Anmeldungen ist wieder mit einer großen Teilnahme der Verbandsmitglieder aus Rheinland, Westfalen und Lippe zu rechnen. Die erfolgreichen Bestrebungen des Verbandes, der es versteht, den Interessenten des Tischlerberufes Geltung zu verschaffen, sind ein Beispiel dafür, welchen ungeheuren Einfluß ein derartiger, von regem Gemeinschaftsgeist erfüllter Zusammenschluß darstellt.

Der Leitgedanke für die Verhandlungen soll aus der Frage abgeleitet werden: „Was kann der Berufsstand zur Stärkung und Erhaltung seiner Betriebe unternehmen?“

Für die öffentliche Kundgebung am Samstag, den 8. August, sind drei Referate vorgesehen.

Die beiden anderen Verhandlungstage dienen zur Beratung von Verbands- und Fachfragen.

Mit dem Verbandstag ist auch wieder eine Möbelmustermesse und eine Tischlerei-Fachausstellung verbunden. Tischlermeister und Möbelhändler besorgen hier ihre Einkäufe.

Die Anmeldungen sind schon so zahlreich eingegangen, daß über die zur Verfügung stehenden Räume vollständig disponiert ist. Die Messe wird sich auch diesmal wieder vorteilhaft präsentieren. Die Aussteller haben alles getan, um nur hochwertige Qualitätsmöbel vorzuführen. Die stattliche Ausstellung von Tischlereimaschinen, Werkzeugen und Bedarfsartikeln aller Art wird jedem Tischlermeister zeigen, was der heutige Stand der Technik dem Tischlerhandwerk Neues gebracht hat, um allen Anforderungen, die an das Tischlerhandwerk gestellt werden, zu entsprechen.

Bei der Stadtverwaltung Münster i. W. finden die Veranstaltungen die weitgehendste Unterstützung.

Der König war so sehr überzeugt von der Schlechtigkeit des Menschengeschlechts und seinem Unwert, daß er in einem Gespräch mit dem Marquis d'Argens äußerte: „Der liebe Gott hätte schon längst wieder eine Sintflut veranstaltet, wenn er nicht schon beim ersten Mal eingesehen hätte, daß es doch keinen Zweck hat.“

Günstige Gelegenheit!
Einige gut erhaltene gebr. 2123
Pianos
sehr preiswert, auch geg. Teilzahlung, abzugeben.
Carl Schmitt,
Hagen i. W.
Hofpianofabrik.

2 Ratschläge
für die Schönheitspflege auf der Reise

1. Zur natürlichen Bräunung der Haut setze man vor und nach der Besonnung die Haut, insbesondere Gesicht und Hände mit Creme Leodor gründlich ein; man erzielt dann ohne schmerzhafte Rötung eine gesunde, sonnengebräunte Hautfärbung. Creme Leodor - fettfrei in roter Packung; fetthaltig in blauer Packung — Tube 60 Pf. und 1 Mk., Leodor-Edelseife 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

2. Zur Erlangung schöner weißer Zähne putze man früh und abends die Zähne mit der herrlich erfrischenden Zahnpaste Chlorodont, die auch an den Seitenflächen, mit Hilfe der Chlorodont-Zahnbürste einen elfenbeinartigen Glanz erzeugt. — Chlorodont-Zahnpaste, Tube 54 Pf. und 90 Pf., Chlorodont-Zahnbürste 1 Mk., Kinderbürste 60 Pf., Chlorodont-Mundwasser 1 Mk.

Roman von Margarete Ankelmann

Prinzeß Sidies Abenteuer

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

16. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Mein Gott, das war doch nicht etwa die Prinzessin Sidonie?"

„O ja, jetzt weiß ich, daß es die Prinzessin Sidonie war. Aber damals hatten wir keine Ahnung, welch reizender Käfer sich da in unsere Loge verirrt hatte. Jedenfalls war der Prinz vom ersten Augenblick an restlos entzückt von dem süßen kleinen Mädel, das so unschuldig und so ganz anders wirkte als die Damen, mit denen er sonst zu tun hatte. Plötzlich fiel Ihre Visitenkarte aus meiner Tasche, ganz zufällig. Die Kleine las den Namen — und der Prinz benutzte die Gelegenheit, sich als Maler Peter Martens vorzustellen. Und ich war dumm genug, auf den Scherz einzugehen. Man konnte damals doch nicht ahnen, welche Verwicklungen diese Komödie nach sich ziehen würde.

Der Prinz hatte sich bis über die Ohren in die Kleine verliebt, die sich als Gesellschafterin einer Gräfin Schimmelchen ausgegeben hatte. Sie und ihre Gräfin seien auf der Durchreise und wohnten im Eden-Hotel. Sie versprach, noch einmal mit dem Prinzen zusammenzukommen, hat aber nie wieder etwas von sich hören lassen.

Prinz Peter war eine Zeitlang wie verrückt nach dem Mädel, und es dauerte eine ganze Weile, ehe er sich innerlich ein wenig von ihr losmachen konnte und ehe er sich bereit erklärte, auf Brautschau nach Waillerstein zu kommen. Endlich hatte ich ihn so weit, und wir reisten hierher.

Der Zufall wollte es, daß wir unsere Bekannte hier wiedersahen, gleich bei unserer Ankunft, unten an der Schloßbrücke. Der Prinz sah das Mädel und stürzte sich auf die Kleine mit leuchtenden Augen los. Man sah dem Mädel an, daß es über dieses plötzliche Zusammentreffen zu Tode erschrocken war. Sie konnte kaum sprechen, lag nur einen Augenblick in den Armen des Prinzen, dann war sie verschwunden. Wir haben sie nicht mehr zu Gesicht bekommen, seitdem wir hier sind. Ich muß hinzufügen, daß ich in Berlin, bei einer Anfrage im Eden-Hotel, schon herausbekommen hatte, daß die bewußte Gräfin nicht Schimmelchen hieß, sondern Schiemel. Wir wußten also nicht anders, als wir hier die Gräfin Schiemel kennenlernten, daß unsere Berliner Bekanntschaft hier als die Gesellschafterin der Gräfin Schiemel lebte und daß sie sich verbergen wollte, solange wir hier blieben."

„Das ist ja eine ulkige Geschichte, lieber Doktor. Das ist wirklich zu drollig."

Der Maler brach in ein schallendes Gelächter aus.

„Sie haben gut lachen, lieber Martens. Aber ich, ich sitze in einer scheußlichen Zwickmühle drin. Hören Sie weiter zu:

Prinz Peter hat sich gestern abend mit der Fürstin Anna Rosina verlobt. Spät am Abend hatte ich dann noch eine lange Unterredung mit dem Prinzen, der gar nicht glücklich war. Er hatte sich wohl mit der Fürstin unter dem Zwang der Verhältnisse verlobt, seinen Eltern zuliebe. Aber er gestand mir noch gestern abend, daß er niemand anders liebe als das fremde, blonde Mädel, und daß er es nie vergessen könne. Daß er die Fürstin Anna Rosina zwar hoch schätze und verehre, daß er sie aber nie lieben würde. Und er beschwor mich, die Kleine zu suchen, die doch irgendwo hier versteckt sein müsse. Er wolle sie wenigstens noch einmal sehen. Und wenn sie sich bereit erkläre, seine Frau zu werden, wolle er die Verlobung mit der Fürstin lösen und die Gesellschafterin heiraten, ohne sich um seine Familie zu bekümmern."

„Das wird ja immer romantischer. Ich bin wirklich gespannt, was ich noch zu hören bekomme."

„Ja, ich bekam es also mit der Angst zu tun und beschloß, dieser ganzen Romantik ein Ende zu machen. Der Zufall führte mir die Kleine heute in aller Frühe in den Weg. Ich stellte sie und beschwor sie, das Schloß heimlich und schnell zu verlassen; ich bot ihr fünftausend Mark, wenn sie sofort ginge. Mein Gott, ich hatte ja keine Ahnung, daß ich die Prinzessin Sidonie vor mir hatte. Ich richtete mein Angebot an die Gesellschafterin der Gräfin Schiemel, durch die ich den herrlichen Plan mit der Fürstin von Waillerstein gefährdet sah.

Und dann, als sie mein Anerbieten ablehnte, glattweg ablehnte, bin ich auch noch grob zu ihr geworden."

„Oh, oh — Doktor, das ist köstlich; ich sterbe vor Lachen. Ich habe selten etwas so Amüsantes gehört."

„Herrgott, Martens — und bei alledem vergesse ich ganz den Prinzen. Der sitzt wohl unten in seinem Zimmer und träumt von seiner Gesellschafterin, und hat keine Ahnung von dem, was auf ihn wartet. Ich muß sofort zu ihm und ihm alles berichten. Auf Wiedersehen, lieber Martens. Und halten Sie mir den Daumen, daß das alles einigermaßen glimpflich abgeht."

* * *

Prinzessin Sidonie war, nachdem sie den Doktor verlassen hatte, fröhlich die Treppe hinaufgehüpft. Sie war voll Wonne und Glückseligkeit. Jetzt war sie wieder obenauf, jetzt konnte es nicht toll genug zugehen! Nun hatte sie nichts dagegen, daß alles so kunterbunt wie möglich und voller Verwirrungen war. Mochten sie nur alle noch ein wenig zappeln! Es war so herrlich, die Fäden in der Hand zu halten. Und dabei zu wissen, daß sich alles lösen würde in ein großes, großes Glück...

Würde es denn auch kommen, das Glück?

Noch fühlte sie die heißen Küsse des Geliebten auf ihren Lippen brennen, noch hörte sie seine raunenden Liebesworte. Die Liebesworte jenes Mannes, der eigentlich ihrer Schwester gehörte. Den Anna Rosina gern hatte!

Eine jähe Angst überfiel die kleine Prinzessin. Mitten auf der Treppe blieb sie stehen. Dann machte sie kehrt und ging hinunter, dem Arbeitszimmer ihrer Schwester zu.

Leise öffnete sie die hohe Flügeltür. Richtig, dort saß Anna Rosina in dem großen Lehnstuhl, vor dem riesigen Diplomatenschreibtisch, an dem früher der Vater immer gesessen hatte.

Wie immer überflog Sidonie ein Schauder, wenn sie sich in dem streng soliden Raum umsah. Sie konnte es nie begreifen, daß man sich hier stundenlang freiwillig aufhielt. Nichts wie Bücher und immer wieder Bücher, wohin man blickte. Große, ernste Folianten, denen man den gelehrten Inhalt von außen ansah.

Auf allen Tischen lagen Bücher und Zeitschriften. Und nebenan in der Bibliothek standen noch mehr davon. Man wurde ganz schwindlig, wenn man alle diese Schmöker sah.

Und heute wie immer saß Anna Rosina mitten unter diesen vertrockneten, dicken Folianten. Sidonie blieb reglos unter der Tür stehen und sah auf die Schwester.

Anna Rosina war eine unbegreifliche Frau. Sidonie hatte nie verstanden, wie sie Freude haben konnte an dieser ernsten und schweren Lektüre, in der sie keinen Sinn sah. Sie war froh gewesen, als sie die Schuljahre hinter sich hatte, als sie nichts mehr zu tun hatte mit den gelehrten Büchern, aus denen sie ihr bißchen Weisheit geschöpft.

Die kleine Sidonie hatte auch ab und zu ein Buch gelesen, einen hübschen Roman oder lustige Gedichte. Und sie hatte nicht einmal von den Klassikern etwas wissen wollen, die ihr Anna Rosina immer wieder in die Hand gedrückt hatte an Stelle jener Romane, von denen die gescheite Schwester sehr abfällig gesprochen hatte.

Ja, Anna Rosina, die war aus einem besonderen Holz geschnitzt. Die war ganz, ganz anders als andere Frauen. Welch eine andere Frau hätte es auch fertiggebracht, wie sie so regungslos und gespannt über einem dieser ernsthaften Bücher zu sitzen, heute, an diesem Tage, der selbst für Anna Rosina etwas Besonderes bedeuten mußte! Für jene Anna Rosina, die gestern einem Manne ihr Jawort gegeben hatte.

Wenn man Anna Rosina ansah — nichts an ihr erinnerte daran, daß sie ein junges Mädchen war an der Schwelle des Glückes. Ruhig saß sie da, sicher und unberührt wie immer. Unbegreiflich wie immer.

Sidonie seufzte unwillkürlich auf.

Jetzt erst hob Anna Rosina den Kopf, jetzt erst sah sie die Schwester. Fast unwillig fragte sie:

„Sidonie, du? Wünschst du etwas von mir?"

„Ja, ich — Rosie..."

Ungeduldig klang es vom Schreibtisch herüber:

„Nun, was ist? Du weißt doch, daß ich es nicht liebe, in meinem Arbeitszimmer gestört zu werden."

„Ach ja, Rosina, ich weiß es. Aber heute mußt du eine Ausnahme machen. Laß heute einmal deine dummen Bücher beiseite und höre mich an!"

Ein ungeduldiger Seufzer kam vom Schreibtisch herüber.

„Du wünschst also?"

„Das, was ich dir zu sagen habe, geht nicht so rasch, wie du denkst."

„Ach so, du willst mir beichten. Muß das aber gerade jetzt sein, Kind?"

„Ja, Rosina, es muß jetzt sein."

Sidonie sagte es bestimmt und sah energisch auf die Schwester.

„Und — ich möchte dich an deine eigenen Worte erinnern: Ich solle zu dir kommen, wenn ich einmal in Not sei. Und — jetzt — jetzt bin ich in Not."

Anna Rosina hatte die Bücher beiseite geschoben und sich in ihren Stuhl zurückgesetzt. Sie lächelte der jungen Schwester entgegen, die langsam auf sie zukam und sie mit seltsamem Ausdruck ansah.

„So, mein Sidiekind ist also in Herzensnot?"

„Ja, Rosie — ich — ich liebe..."

Schon lag Sidonie vor der Schwester, den Kopf in ihren Schoß gedrückt. Ein Zittern ging durch den Körper des jungen Mädchens.

Anna Rosina hatte dieses Geständnis erwartet. Lächelnd sagte sie:

„Aber Kind, du bist ganz aufgeregt. Nun sei mal hübsch ruhig und erzähle mir alles, von Anfang an."

„Du lächelst, Rosie... Oh, ich fürchte, du wirst nicht mehr lächeln, wenn du erst alles weißt."

„Was — ist es so schlimm?"

Die Fürstin fragte es mit gemachtem Erschrecken; aber sie konnte es nicht verhindern, daß das Lächeln wieder um ihre Lippen spielte. Was würde dieses Kind hier schon zu beichten haben!

„Ja, Rosie, es ist sehr schlimm. Es ist ganz entsetzlich schlimm, denn es betrifft auch dich."

„Mich? Jetzt machst du mich aber wirklich neugierig. Also sprich, Sidie!"

„Rosie, liebste — einzige... Ich liebe — liebe..."

„Ja, Kind, das hast du mir schon einmal gesagt. Aber wer ist es denn?"

„Ach, Rosie, ich getraue es mir gar nicht zu sagen..."

„Kleines Schäfchen, du! Fasse dir nur ein Herz und sage mir, wen du liebst?"

„Gut, ich will es dir sagen. Aber du mußt mir versprechen, daß du mich deshalb nicht hassen wirst."

„Was redest du da für törichtes Zeug? Ich dich hassen, dich? Was sind das für Gedanken? Die können auch nur einem solchen Kindskopf kommen, wie du einer bist. Weißt du nicht, daß du meine geliebte, kleine Schwester bist, die ich gern habe wie nichts auf der Welt? Was sollte also kommen, was meine Liebe zu dir in Haß verwandeln könnte?"

„Eben — die Liebe, Rosie."

„Die Liebe?"

Sinnend sah die Fürstin über die junge Schwester hinweg. Ein Erschauern ging nun über die Fürstin. Und eine plötzliche Erkenntnis überkam sie und ließ sie erbleichen. Fragend, mit ernsten Augen sah sie in die der Schwester, die sich mit Tränen gefüllt hatten. Anna Rosinas Stimme hatte einen metallenen Klang, als sie Sidonie fragte:

„Also was hast du mir zu sagen, Sidie?"

„Rose, gib dem Prinzen Peter dein Jawort zurück — wir lieben uns..."

Kein Laut kam über die Lippen der Fürstin, keine Bewegung zuckte über das tief erblaßte Gesicht, durchlief den Körper, der statuenhaft in dem hohen Sessel lehnte.

„Rose..."

Sidonie hauchte es nach einer langen, tiefen Stille. Dann strich sie über die Hände der Schwester, die marmorweiß über den Armlehnen lagen.

Bei dieser Berührung zuckte die junge Fürstin zusammen, und sie setzte sich aufrecht hin. Sie sah die Schwester zwingend an.

„Erzähle mir alles, Sidonie!"

Und leise, langsam beichtete die kleine Prinzessin alles das, was sie seit jenem Abend in Berlin erlebt hatte. Das Berliner Abenteuer zog an der Fürstin vorüber, die Folgen, die der unüberlegte Streich mit sich geführt hatte. Und aus all dem, was die Kleine berichtete, klang immer wieder jene große, unendliche Liebe, die das junge Ding erfaßt hatte, unter der sie hatte leiden müssen wie jedes andere Menschenkind, dem Liebe Wonne gebracht hatte und Leid...

„Und darum, Rosie, bitte ich dich, gib ihn frei! Er liebt mich, nur mich allein."

„Er liebt dich. Aber weshalb hat er mich dann gebeten, seine Frau zu werden?"

„Aus — aus Liebe zu seinen Eltern, die dich als seine Frau sehen wollten."

Die Fürstin preßte die Lippen fest aufeinander, um den wehen Laut zu unterdrücken, der ihnen entschlüpfen wollte. Das schmerzte tiefer, als es sich Anna Rosina je zugetraut hätte.

„Rosie, bist du mir jetzt sehr böse?"

„Aber Kind, was fällt dir ein? Komm hierher an mein Herz und höre, wie es für dich schlägt. Immer und unabänderlich, in tiefer, treue Schwesternliebe."

„Oh, Rosie, du tust mir weh..."

„Du mir nicht?" wollte es aufschluchzend aus Anna Rosina klingen. Aber die Fürstin bezwang sich, drückte den blonden Kopf der Schwester an ihre Wange und sagte leise, sich langsam wieder sammelnd:

„Also meine kleine Schwester möchte heiraten! So, so. Kaum ist man flügge geworden, so will man schon ausfliegen ins eigene Nest. Ja, was ist da wohl zu machen? Da muß ich doch zuerst einmal den hohen Familienrat befragen."

„Ach, Rosie, das ist doch gar nicht nötig. Onkel Otto tut ja ohnehin alles, was du willst."

„So?! — Tut er das, Sidie?"

„Ja, das weißt du doch selbst. Ach, Rosie, Einzige — du sagst ja? Bitte, bitte, antworte mir doch. Peter und ich, wir warten so sehnsüchtig auf dieses erlösende Wort. Bitte, bitte..."

„Wenn ich nun aber nein sage, Sidie?"

„Ach, das tust du ja doch nicht. Dazu hast du mich viel zu lieb, als daß du mich unglücklich machen willst. Also, Rosie, sag ja..."

„Ja!"

Mit einem Jubelruf warf sich Sidonie an den Hals der Schwester.

„Oh — du — Rosie — ich bin ja so glücklich."

Und übermütig tollte sie im Zimmer herum. Bis sie sich plötzlich mit einem Wehruf ans Knie griff.

„Oh, verflixt, an das dumme Knie hab' ich gar nicht mehr gedacht. Und jetzt tut es auf einmal wieder schrecklich weh."

„Was hast du, Sidie? Dein Kleid ist ja ganz schmutzig, und im Strumpf ist ein großes Loch?"

„Ja, Rosie, da bin ich ausgerutscht und gefallen — direkt in mein Glück hinein."

Und sie erzählte der Schwester, was am Morgen passiert war.

„Du bist und bleibst ein Unband, Sidie! Was man mit dir alles ausstehen muß! Wenn das Papa wüßte, was sein Nesthäkchen für tolle Streiche liefert."

„Ach, Rosie, glaubst du nicht, daß sich Papa über mich und mein Glück freuen würde?"

„Ja, er würde sich freuen. Und er wäre dir und deinen Einfällen gegenüber ebenso machtlos wie wir alle..."

„Sag, Rosie, darf ich ihn jetzt zu dir bringen?"

„Kind, erst laß mich mal allein mit ihm sprechen."

„Wirst du auch nicht zu streng mit ihm sein, Rosie? Bitte, bitte, Rosie, sei lieb zu meinem Peter."

„Das werden wir alles sehen. Jetzt geh, Kindchen!"

Anna Rosina klingelte. Im selben Moment klopfte es an die Tür. Auf das „Herein!" der Fürstin trat die Gräfin Schiemel ins Zimmer.

Sidonie lief ihr mit einem Freudenschrei entgegen und hing sich jubelnd an den Hals der alten Freundin.

„Schimmelchen, ach, ich bin so glücklich. Nun kann ich den Maler Martens doch heiraten. Er ist nämlich gar nicht der Maler Martens — er ist der Prinz Peter — mein Peter!"

„Sidie — Durchlaucht..."

Prinzessin Sidonie ließ die erblaßte Gräfin gar nicht zu Worte kommen.

„Schimmelchen, das muß ich dir alles in Ruhe erzählen. Nun ist doch alles gut geworden. Ich hab' Rosie alles gebeichtet — und Peter und ich, wir sind auch einig — und Rosie hat ja gesagt..."

Anna Rosina mischte sich in das Gestammel der kleinen Schwester.

„Liebe Gräfin, ich sehe es ein: Es war nicht leicht, mit diesem Irrwisch so lange umherzureisen. Aber, Gott sei Dank, es hat sich alles zum Guten aufgelöst."

„Oh, Durchlaucht, können Sie mir verzeihen?"

„Ich habe Ihnen nichts zu verzeihen, meine liebe Gräfin. Gegen das Schicksal sind wir Menschen machtlos. Und ich hoffe, Gräfin, daß Sie uns weiter wie bisher die treue, mütterliche Freundin bleiben, auf die wir nicht verzichten möchten."

„Oh, Durchlaucht, wie soll ich Ihnen das jemals vergelten..."

(Schluß folgt.)